

Die Bergung der „Niobe“-Toten

Letzter Akt der „Niobe“-Tragödie.

Die Bergungsarbeiten sind nun von Erfolg gekrönt worden. Als erstes Opfer der „Niobe“-Katastrophe fand man im Achterwohnraum der Steuerbordseite den Seemannswärter Bruner, und es gelang, die Leiche des jungen Seeladeten durch das Oberdeck hinauszuschaffen. Mit der Kriegsstage bedeckt ist er an Bord des Hebeschiffes vorläufig aufgehoben worden. Werner Bruner kammt aus Ostamünde in Thüringen, wo sein verstorbenen Vater Apotheker war. Bald folgten die anderen anderen toten Kameraden nach.

Ganz Kiel steht im Zeichen der Bergungsarbeiten an der „Niobe“. Nicht nur die behördlichen Gebäude, sondern auch viele Privathäuser haben halbwegs geflaggt oder Trauerfahnen gehisst. Zahlreiche Angehörige der Toten sind bereits in Kiel eingetroffen. Die Marinebehörden bemühen sich um sie in diesen schweren Stunden, bis der letzte Akt der „Niobe“-Tragödie verklungen ist.

Auf Deck der Bergungsdampfer, wo sich zahlreiche Marineoffiziere eingefunden haben, sind Segetische ausgebreitet, in welche die Toten nach Seemannsart eingelegt werden. Ärzte und Sanitäter nehmen die Arbeit vor. Kleine Dampfer bringen die Särge zu den Bergungsschiffen und führen dann wieder die Last nach Kiel, wo die Toten die letzte Ruhe finden werden. Flugzeuge mit schwarzen Wimpeln umkreisen die Stelle, an der das Bergungswerk vor sich geht.

Die Heimkehr der „Niobe“-Toten.

Nachdem sich das „Niobe“-Wrack vollkommen aufgerichtet hat, wurde mit der Bergung der Toten begonnen. Von dem Arsenaldampfer „Hunte“ und dem Schlepper „Simon“ sind Zinkfärge herangeschafft worden, die auf dem Leichter „Wille“ aufgestellt wurden. Die Kräne der Leichter arbeiteten unausgesetzt und förderten einen Toten nach dem anderen aus dem Innern der „Niobe“ heraus. Die Toten wurden sofort an Ort und Stelle rekonstruiert und dann in die bereitstehenden Zinkfärge gelegt.

34 Tote aus der „Niobe“ geborgen.

Nach 35 Vermissten. Die „Niobe“ ist jetzt vollkommen aufgetaucht. Alle Räume sind nach Toten durchsucht worden, doch ist anzunehmen, daß in den bisher noch nicht leergepumpten Hüllkästen sich noch weitere Tote befinden.

Geborgen wurden folgende Tote: Oberleutnant zur See Reinhard, München; Oberverwaltungsrat Walter Engels, Hagen i. W.; Signalgefreiter Kraus, Arnoldsweiler bei Düren; Signalgefreiter Gud, Kassel; Signalgefreiter Nothe, Sevelsberg.

Seeladeten: Hans Andersen, Hannover; Erich Gub, Berlin; Klaus Freygang, Göttingen; Carl Helmuth Gerlach, Berlin; Helmuth Geiger, Steinhilber; Karl Lüdtke, Steinhilber; Erich Meisenbach, Opladen bei Köln; Harald Rudolph, Vegesack; Kurt Schlangensiefel, Moers; Hans Günther Schmidt, Wilhelmshaven-Rüstringen; Dimitri Schmidt, Potsdam; Fritz Georg Schwelke, Kranz (Ostpreußen);

Berner Schulz, Berlin-Wilmersdorf; Richard Speker, Rheinhausen-Friemersheim; Dieter von Tärde, Rheinhausen-Friemersheim; Herbert Vogler, Bad Odessee; Otto Weizgen, Selk; Hans Georg Böing, Wilhelmshaven; Manfred Nienau, Wilhelmshaven.

Sanitätsmannschaften: von Albedill, Potsdam; Dr. med. Gelhaar, Frankfurt (Main); Gutjahr, Berlin; Kruse, Flensburg; Otto Heuer, Lüneburg; Kurt Kloge, Rendsburg.

Weiter wurde ein Toter geborgen, der noch nicht erkannt werden konnte.

Die Gedenkfeier.

Die Gedenkfeier für alle Toten der „Niobe“ findet am Dienstag, dem 23. August, nachmittags 16 Uhr auf dem Garnisonfriedhof in Kiel statt. Die Musik und die Trauerparade wird von der I. Marineartillerieabteilung gestellt. Eine Abordnung in Stärke von einem Offizier und 60 Mann von der Marineschule Wit bildet Spalier zwischen der Friedhofskapelle und der Beisetzungstätte. Die Geredeten der „Niobe“-Besatzung nehmen unter dem Altar Aufstellung und stellen zwei Ehrenposten am Eingang der Grabstätte. Die Marine- und Kriegervereine entsenden Fahnenabordnungen. Die Schiffe und Dienstgebäude der Reichsmarine schlagen am Tage der Beisetzung halbstocks.

Die Ruhestätte der „Niobe“-Opfer.

Für die letzte Ruhestätte der Toten der „Niobe“ ist der schönste Teil des Kieler Ehrenfriedhofs bestimmt, jene Stelle, an der sich das Ehrenmal für die zwölf Besatzungsangehörigen des am 15. März 1918 untergegangenen Bootes „U. 106“ befindet. Das Viereck, in dem die „Niobe“-Opfer zur letzten Ruhe gebettet werden, wird von einer Equisetumhecke umrahmt. In der Mitte des Platzes ragt eine Trauerleiche empor. Auf beiden Seiten des Platzes wird je eine 2,30 Meter breite und über 10 Meter lange Grube ausgehoben, die je 20 Särge aufnehmen kann. Die beiden Gräber werden mit Zinnengrün ausgeschlagen. Inmitten des Platzes wird eine Kanzel errichtet, von der aus die Gedächtnis- und Trauerreden gehalten werden. Die Trauerfeier wird von vier Leutnants abgetragen.



Das Wrack der „Niobe“ über Dörfen.

Uniformverbot für Beamte bei politischen Veranstaltungen.

Ein Erlass Bracht's.

Aber die Teilnahme von Beamten an politischen Veranstaltungen in Uniform hat der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Innenministers beauftragte Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, an alle Polizeibehörden (einschließlich Landjäger) folgenden Erlass gerichtet:

„In Verfolg der Richtlinien des Runderlasses vom 5. August 1932 verbiete ich den Beamten der Polizei und Landjäger, in Dienstkleidung an politischen Veranstaltungen teilzunehmen, sofern es sich nicht um einen dienstlichen Auftrag handelt. In Zweifelsfällen ist der Vorgesetzte zu befragen.“

Deutschlands private Auslandsschulden.

Der Reichswirtschaftsminister für private Einigung über Herabsetzung.

Reichswirtschaftsminister Dr. Barmbold hat dem Berliner Vertreter der „Associated Press“, Louis W. Lochner, ein Interview zur Frage der privaten Verschuldung Deutschlands gewährt.

Der Reichswirtschaftsminister betonte zunächst, daß die deutsche Regierung eine Herabsetzung der privaten Schulden in Kapital und Zinsen niemals auch nur erwogen habe. Sie habe stets den Standpunkt vertreten, daß es einzig und allein Sache der deutschen privaten Schuldner sei, sich mit ihren amerikanischen und sonstigen ausländischen Gläubigern in Verbindung zu setzen, wenn sie den Schuldendienst nicht mehr leisten zu können glaubten. Die Übertragung der fälligen Zins- und Tilgungsraten nach den Gläubigerländern sehe allerdings bei diesen offene Grenzen voraus. Wenn die Frage nach einer Herabsetzung der Rindrate für Deutschlands private Schulden an das Ausland zur Erörterung komme, so werde Deutschland gewiß nicht einseitig Schritte in dieser Richtung unternehmen, sondern eine Einigung mit seinen Gläubigern zu erzielen suchen. Der Reichswirtschaftsminister erklärte zum Schluß, er hoffe zuversichtlich, daß durch eine Einigung mit Deutschlands Privatgläubigern ein Transferratorium umgangen werden könne.

Das Problem der Insel Ostpreußen.

Die Eröffnung der 20. Deutschen Ostmesse.

In Königsberg wurde die Deutsche Ostmesse mit einem Festakt eröffnet. In Vertretung des Oberbürgermeisters und des schwererkrankten Bürgermeisters der Stadt Königsberg begrüßte Stadtkammerer Ulrich den Reichsinnenminister Freiherrn von Gaul, den Reichskommissar für Preußen Dr. Bracht, Staatssekretär Grafier vom Reichsarbeitsministerium und Ministerialdirektor Weper vom Auswärtigen Amt.

Anschließend führte Reichsinnenminister Freiherr von Gaul in seiner Ansprache u. a. aus, daß schwerer um sein Dasein ringende deutsche Volk habe den lebhaftesten Wunsch, gute Beziehungen zu seinen Nachbarn

zu unterhalten und zu pflegen und mit ihnen gemeinsam die Wirtschaft Europas und der Welt im friedlichen Wettbewerb zu fördern, soweit es dabei der Gegenseitigkeit gewiß sei und seine eigenen nationalen Belange es erlaubten. Schließlich gelte sein Gruß der Provinz Ostpreußen. Er könne mitteilen, daß vor seiner Abreise von Berlin Reich und Preußen sich entschlossen hätten, für die

durch Unwettererlöschungen schwer betroffenen Kreise Ostpreußens zunächst eine Beihilfe für Aufräumungsarbeiten und zur Beschaffung von Saatgut sofort bereitgestellten vorbehaltlich weiterer Maßnahmen.

Der Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, begrüßte die Ostmesse namens der preussischen Staatsregierung. „Ich glaube, kein Amtsgewandnis preiszugeben“, erklärte er, „wenn ich berichte, daß die Veranstaltung über diese besondere Hilfsaktion ebenso viele Minuten in Anspruch genommen hat, wie sie sonst wahrscheinlich Tage in Anspruch genommen hätte. Das Problem der Insel Ostpreußen beruhe das gesamte Preußen und das gesamte Deutschland aufs innigste.“

Die 20. Deutsche Ostmesse erfreut sich einer starken Beteiligung. Die Ausstellerschiffe hat trotz der schweren Zeit denselben Umfang erreicht wie im Vorjahr.

Einlösung des Abrüstungsversprechens.

London, 21. August. Der Volksauschuss der englischen Bölkerbundsvereinerung nahm eine Entschließung an, in der die englische Regierung zu einem entscheidenden Vorgehen in der Erfüllung der Deutschland von den Alliierten in Versailles abgegebenen Versprechungen aufgefordert wird, daß der Abrüstung der ehemaligen Feindlande eine allgemeine Abrüstungs-herabsetzung in der ganzen Welt folgen werde. In der Entschließung, die unter anderem von Lord Cecil, Sir Norman Angell, Professor Murray, Lord Percy und Viceadmiral Allen angenommen wurde, wird besonders die allgemeine Abschaffung sämtlicher Deutschland in den Friedensverträgen verbotenen Waffen verlangt. Ferner wird die Veröffentlichung aller zukünftigen Verhandlungen der Abrüstungskonferenz gefordert, um die Intrigen und die Propaganda der privaten Waffenfabrikanten unterdrücken zu können.

Die Strafanträge im Bentheuer Sondergerichtsprozess — 5 Todesstrafen.

Bentheuer. Am Sondergerichtsprozess gegen die neun wegen Totschlags bzw. Beihilfe an dem Kommunisten Pietzsch angeklagten Personen stellte am Montag der Oberstaatsanwalt Lachmann folgende Strafanträge:

Gegen die Angeklagten Kottisch, Gräupner, Müller, Lachmann, Wolnigka die Todesstrafe wegen Vergehens gegen § 2 Ziffer 3 der Notverordnung vom 19. August und des § 3 Ziffer 5 derselben Notverordnung in Tateinheit mit Vergehen gegen das Schutzwassengesetz. Außerdem beantragte er gegen dieselben Angeklagten je zwei Jahre Zuchthaus wegen schwerer politischer Körperverletzung an Alfons Pietzsch. Ferner müßten

dem Angeklagten Lachmann die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer aberkannt werden, da er sich in besonders gemeiner Weise zu der Tat hergegeben hat. Gegen die Angeklagten Hoppe und Nowak beantragte er wegen Beihilfe zu diesen schweren Straftaten je fünf Jahre Zuchthaus.

Das Urteil im Ohlauer Prozess.

Brieg. Am Montag vormittag wurde unter starkem Andrang des Publikums und in Anwesenheit des Breslauer Oberlandesgerichtspräsidenten Witte das Urteil im Brieger Sondergerichtsprozess wegen der künftigen Ausbreitungen in Ohlau am 10. Juli verurteilt. Von den Hauptangeklagten wurden wegen schweren Landesfriedensbruches in Tateinheit mit Waffenmißbrauch und wegen schwerer Aufrührer der Kreisleiter des Reichsbanners Durulot zu drei Jahren und der Ortsgruppenführer des Reichsbanners Blech zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Banin erhielt wegen schweren Landesfriedensbruches in Tateinheit mit schwerer Körperverletzung zwei Jahre Zuchthaus. Der Gewerkschaftssekretär Stinil und der sozialdemokratische Stadtrat Rande wurden wegen einfachen Landesfriedensbruches in Tateinheit und Raufhandel verurteilt; Arnll erhielt 1 1/2 Jahre, Rande 1 Jahr Gefängnis.

Von den beiden weiblichen Angeklagten erhielt Frau Kose wegen schweren Landesfriedensbruches sechs Monate und Frau Morawe drei Monate Gefängnis. Die weiteren Strafen bewegen sich zwischen 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis.

Aber 300 000 Wohlfahrtserverswerbslose in Sachsen.

Rund 56 Prozent aller Erwerbslosen.

Die Zahl der von den sächsischen Gemeinden betreuten Wohlfahrtserverswerbslosen ist weiterhin gestiegen. Nach den Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände an das Statistische Landesamt wurden Ende Juli 1932 in Sachsen 307389 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserverswerbslose gezählt gegenüber 293771 am Ende des Vormonats, so daß im Juli eine Zunahme um 8618 oder rund 3 Prozent zu verzeichnen ist. Verursacht hat nun noch die 7853 Unterstützungsempfänger, deren Anerkennung als Wohlfahrtserverswerbslose das Arbeitsamt am Stichtage noch nicht ausgesprochen oder abgelehnt hatte, so ergibt sich, daß in Sachsen Ende Juli

315 242 Arbeitslose

oder rund 56 Prozent aller unterstützten Arbeitslosen der Wohlfahrtsfürsorge der Gemeinden zur Last fielen, während auf die Arbeitslosenversicherung 97 549 und die Arbeitsfürsorge 151 412 Hauptunterstützungsempfänger — zusammen 44 301 weniger als Ende Juni — entfielen.

Die auf 1000 Einwohner errechnete Zahl der anerkannten Wohlfahrtserverswerbslosen erreichte Ende Juli 1932 im Landesdurchschnitt 61,6 (gegen 59,8 am 30. Juni 1932 und 32,0 Ende Juli 1931). Wesentlich größer ist die Wohlfahrtserverswerbslosigkeit in folgenden Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern: Pirna 103,7, Heidenau 99,8, Chemnitz 94,3, Döberitz 88,8, Wurzen 84,4, Freiberg 84,5, Plauen 83,4, Großenhain 82,0, Radeberg 81,5, Döbeln 76,5, Siegmars 76,2, Meißen 75,5, Falkenstein 73,9, Mittweida 73,6, Leipzig 73,2, Langen 72,6, Annaberg 71,3. Unter den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden standen Leipzig (79,7), Pirna (74,3), Flöha (70,5) und Dresden (62,0) an der Spitze.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 22. August 1932.

Merktblatt für den 23. August

Sonnenaufgang 4¹¹ Nordaufgang 21¹¹

Sonnenuntergang 19¹¹ Norduntergang 13¹¹

1916: Das Handelsunterseeboot „Deutschland“ kehrt von der ersten Amerikafahrt zurück.

Einmach:

Gebietlich verlangt die heutige Zeit auch von der Hausfrau äußerliche Sparbarkeit. Da gibt es jetzt gutes und billiges Obst in Hülle und Fülle, aber wozu damit? Es verbirbt doch so leicht! Was liegt näher, als zu versuchen, dieses Obst zu konservieren, d. h. „einmachen“? Recht so, liebe Hausfrau, aber das Einmachen will verstanden sein, sonst läuft man Gefahr, oft schwerer erworbenes Geld zu verlieren oder womöglich seine Gesundheit zu schädigen. Darum, ihr Hausfrauen, laßt euch vom Arzt befehlen und beraten auch beim Obsteinmachen.

Die Verderbnis aller Lebensmittel ist abhängig von ihrer Gemischen Zusammenfassung einerseits und von ihrem Gehalt an Pilzen und Bakterien. Da die letzteren nur bei Vorhandensein von Luftsaurestoff in einer gewissen Feuchtigkeitmenge und bei bestimmter Wärme leben können, gilt es, sie durch Entziehung dieser Lebensbedingungen zu vernichten. Das geschieht beim Obsteinmachen im allgemeinen auf zweierlei Weise, einmal, wie beim „Einwecken“, dadurch, daß man durch Hitze die vorhandenen Bakterien abtötet und die so zubereiteten Früchte unter luft- und keimfreien Verschluss hält. Hierbei ist neben einwandfreien Gefäßen vor allem Sauberkeit vonnöten. Weiterhin darf zum Einwecken nur frisches, sauberes und vollreifes Obst verwendet werden, damit Mißerfolge ausbleiben.

Das gleiche gilt für die zweite Art der Früchtekonservierung, nämlich das Einmachen mit Zucker oder Essig. Bei diesem Verfahren werden die Pilze und Bakterien, mit denen jedes Obst in wechselnder Menge behaftet ist, zwar nicht abgetötet, aber es werden ihre Lebens- und Wachstumsbedingungen doch in sehr hohem Grade verschlechtert. Dabei darf man allerdings nicht zu sparsam sein und etwa eine zu dünne Zucker- oder Essigsäurelösung genommen werden, daß diese ein wenig über dem eingemachten Obst. Ein Zusatz von Desinfektionsmitteln, wie etwa von Salizylsäure oder dergl., ist in gesundheitlicher Beziehung nicht harmlos und bei sorgfältigem Einweichen auch entbehrlich. Wenn tropfend der Inhalt eines Weckglases oder eines Gefäßes mit eingemachten Früchten schlecht geworden, gegoren oder mit Schimmelpilzen bedeckt ist, dann schütte man lieber im Interesse der Gesundheit das Ganze fort.

Tagespruch.

Des Angeklümmtes wilben Ausdruck lieb ich nicht; die Freude lehrt sich unversehens in herben Schmerz, wenn ohne Ziel die Lust dahinschwärmt, ohne Maß.

Aufruf für die Hindenburgspende.

An alle Deutschen in der Welt. Die Deutschenverbände erlassen einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Am 2. Oktober begeht Reichspräsident von Hindenburg seinen 85. Geburtstag. Dem Wunsche vieler Auslands- und Kolonialdeutscher folgend, wenden sich die Verbände, die vom Reich her die Verbindung mit den außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Volksgenossen halten, mit der Bitte an alle Deutschen in der Welt, auch diesmal die Hindenburg-Spende zu einem Werk der deutschen Gesamtheit zu machen. Hat doch gerade Hindenburg immer wieder mit Wort und Tat den deutschen Gemeinschaftsgedanken betont.

Die Zunahme der Wohlfahrts-erwerbslosen.

Im Juli ist die Gesamtzahl der Arbeitslosen sowie die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge zwar weiter zurückgegangen, die Zahl der von den Gemeinden betreuten Wohlfahrts-erwerbslosen aber erneut gestiegen. Nach der Erhebung des Statistischen Landesamts vom 31. Juli d. J. sind in Preußen 1.601.386 Wohlfahrts-erwerbslose gegen 1.552.131 Ende Juni gezählt worden. Gegenüber dem 31. Juli 1931 ist die Wohlfahrts-erwerbslosenzahl um 834.239 oder 108,7 Prozent höher. Auf 1000 Einwohner entfallen im Durchschnitt nunmehr 41,9 Wohlfahrts-erwerbslose. 62.791 Wohlfahrts-erwerbslose haben in Fürsorge- und Notstandsarbeit oder in freiwilligem Arbeitsdienst gestanden. Wie in den drei vorletzten Monaten ist auch im Juli der Zugang an Wohlfahrts-erwerbslosen in den Landkreisen geringer gewesen als in den Stadtkreisen.

Der Treueschwur für Flandern.

Große Flamentkundgebung in Diksmuden. In Diksmuden fand die alljährlich veranstaltete große Flamentkundgebung statt. An dem Denkmal, das an der Pflanz zur Erinnerung an die gefallenen flämischen Frontkämpfer errichtet ist, hatten sich etwa 200.000 Kundgeber versammelt. Die Stadt Diksmuden wies überreichen Plagenstreich auf. Die Tatsache, daß offizielle belgische Vertreter fehlten, kempelte die Kundgebung zu einer rein flämischen Angelegenheit. Ihren Höhepunkt erreichte die Kundgebung, als die berühmten Akerste von sieben flämischen Gefallenen überreste von sieben flämischen Gefallenen bei dem Pflanz-Denkmal beigesetzt wurden. Es war ein überaus eindringliches Bild, als die sieben Särge in feierlichem Zuge auf geschmückten von sechs Pferden gezogenen Wagen zu der Beisetzungsstätte gebracht wurden. In flämischen Reden wurde der Opfertod der flämischen Gefallenen verherrlicht, die durch ihren Tod zur Befreiung Flanderns hätten beitragen wollen. Am Fuß des Denkmals wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, so von den alten flämischen Frontkämpfern und von Abordnungen aus der Wallonie, Frankreich, Amerika, Irland, einer deutschen Abordnung aus Aachen. Bemerkenswert wurde auch die Anwesenheit einer Abordnung von Frontkämpfern aus Eupen-Malmedy. Am Schluß der Kundgebung leisteten die vielen Tausende den Treueschwur für Flandern.

Arbeitsgemeinschaft für bargeldlosen Zahlungsverkehr.

Eine Gründung in Mecklenburg. Nach Vorbesprechungen mit den Behörden sowie Führern der Handwerkerorganisationen ist jetzt von den Vertretern für Handel und Gewerbe in Rostock die Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg für bargeldlosen Zahlungsverkehr gegründet worden. Der Organisation können Personen, Verbraucher wie auch Produzenten angehören. Desgleichen Behörden und Korporationen. Gegen Einzahlung des für den Lebensunterhalt einer Woche berechneten Betrages erhält jedes Mitglied einen Verrechnungsschein zu entsprechenden Einflüssen. Zwei Prozent der Einzahlungen fließen in einen besonderen Darlehnsfonds, aus dem Mitgliedern Kredite zinslos gewährt werden können. Ähnlich wird gegenüber Behörden verfahren, die bei Bauten usw. ihren Baumeistern und diese wieder ihren Arbeitern gleichfalls Verrechnungsscheine übergeben. Verschiedene Behörden haben bereits jetzt ihr Interesse an der Gründung und dem neuen Verfahren bekundet, das sich in Oberschlesien schon sehr gut bewährt haben soll. Eine Abordnung aus Mecklenburg wird sich in Kürze nach Schlesien zum Studium dieser Einrichtung begeben.



Das einzige Bild von Piccards Landung. Dieses Kunstbild von der einzigen Ausnahme der Landung Piccards nach seinem erfolgreichen Flug in die Stratosphäre zeigt den Ballon (im Hintergrund) mit der Gondel bei der Bergung durch italienisches Militär. Links neben der Gondel sieht man die beiden Höhenabstiegsprofessoren Piccard (links) und seinen Begleiter Gagnon, die völlig erschöpft nach der Fahrt sich zu einem kleinen Schlafen hingelagert haben.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichsverkehrsminister Freiherr von Eckardt ist mit einer schweren Infektionskrankheit in ein Krankenhaus übergeführt worden. Der Minister war zunächst unter Fieberscheinungen erkrankt, hatte jedoch seinen Arzt zu Rate gezogen, weil er glaubte, daß es sich nur um eine vorübergehende Krankheit handelte. Inzwischen hat sich das Leiden so verschlimmert, daß die Überführung in ein Krankenhaus notwendig wurde. Die zwei auf der Liste des württembergischen Weingärtner- und Bauernbundes gewählten Reichstagsabgeordneten und der auf der Landbundesliste gewählte Abg. Habicht haben die Absicht, sich der deutschen nationalen Reichstagsfraktion anzuschließen, so daß diese auf 40 Sitze kommen würde.

Der frühere Landtagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei für Niederschlesien, Generaldirektor Dr. Schmidt, Hirschberg, hat in einem Schreiben an den Parteivorstand mitgeteilt, daß er aus dem Parteivorstand der Deutschen Volkspartei und auch aus der Partei selbst ausscheide. Er begründet seinen Schritt damit, daß er in seinem Eintreten für den deutschen Osten nicht die genügende Unterstützung bei der Parteileitung gefunden habe.

Rund um Europa.

Der große Streckenflug der Europastieger. Der Start zum Streckenflug des diesjährigen Europarundfluges vollzog sich am Sonntag früh bis auf zwei Ausnahmen programmäßig. Von 7 Uhr bis 7.40 Uhr verließen 39 Teilnehmer des Wettbewerbes, die noch im Rennen sind, den Flughafen Tempelhof in Richtung Warschau. Mit Spooner, die einzige weibliche Teilnehmerin des Wettbewerbes, konnte nicht starten, da sich an dem Motor ihrer Maschine Schwierigkeiten herausstellten. Neben Mit Spooner schied der Franzose Massot aus dem Wettbewerb aus. Bei ihm hatten sich während der technischen Prüfung Gewichtsdifferenzen an seiner Maschine herausgestellt. Da eine der Grundbedingungen des Europastuges ausschreibungsgemäß ist, daß der ganze Wettbewerb mit dem gleichen Maschinengewicht geflogen wird, schied Massot damit aus dem Wettbewerb aus. Die erste Flugroute geht von Berlin über Warschau, Krakau, Prag, Brünn, Wien, Agram, Pofunzia, Vercenza, Rincini nach Rom.

Der Sturftag.

Zwölf Menschen in Berliner Bädern ertrunken.

Die Feuerwehr wurde in Berlin in 24 Stunden über zwanzigmal alarmiert, in den verschiedensten Gegenden der Stadt haben mehrere große Dachstuhlbrände gewütet, in den Freibädern und sonstigen Gewässern in der Umgebung Berlins haben zwölf Menschen bei Baden den Tod gefunden und außerdem haben sich eine Reihe von Verkehrsunfällen ereignet, bei denen vier Personen schwer und sieben leicht verletzt wurden.

Hitzerekord in Hamburg.

In Hamburg wurde die höchste Temperatur gemessen, die seit der Einrichtung der Hamburger Wetterbeobachtung überhaupt festgelegt worden ist. Während in der Stadtmitte als Höchsttemperatur 31,2 Grad Celsius im Schatten gemessen wurden, wurden auf der Beobachtungsstation im Hamburger Flughafen 33,8 Grad und auf der Station der Deutschen Seewarte im Hamburger Hafen sogar 34,3 Grad Celsius abgelesen. Als bisher höchste Temperatur in Hamburg waren 33 Grad festgelegt worden, so daß dieser Rekord jetzt beträchtlich überboten worden ist.

Windhose zerstört vierzig Häuser.

Am Sonntag entlud sich über Schleswig-Holstein und dem Elbegebiet ein schweres Unwetter, das an verschiedenen Stellen von einer Windhose begleitet war. Durch diese wurden schwere Verwüstungen in zahlreichen Orten angerichtet. In Hilsfeld wurden allein vierzig Häuser durch die Windhose zum Teil zerstört.

Schweres Gewitter über Pommern.

Über Stettin und Vorpommern gingen schwere Gewitter nieder, die teilweise von Wolkentrüben und orkanartigem Sturm begleitet waren. Auf dem Gute Duisbruch bei Greifenhagen entstand durch Blitzschlag ein Großfeuer, das in kurzer Zeit Bohnhaus, Stallungen und Scheunen erfaßte, und dem Erntevorräte und Vieh zum Opfer fielen.

Elisabeth erobert sich das Glück

Roman von Margarete Ankelmann Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Elisabeth weinte leise und legte den Kopf an Huberts Brust. „Aber, Kind, wer wird denn gleich so verzweifelt sein? Du bist doch sonst so lachseln. Mutter ist nicht mehr die Jungste, da erhält man sich nicht so schnell. Wir werden heute noch den alten Doktor kommen lassen, ihn ins Vertrauen ziehen. Und dann wollen wir alles daran setzen, Mutter so gut zu pflegen wie möglich.“ „Du bist so gut, Hubert. Wenn ich dich nicht hätte! Und ich muß doch meinen Kopf und meine Nerven beisammen haben. Nächste Woche ist das Konzert. Du hältst doch dein Versprechen, Hubert? Kommt herüber?“ Hubert war ein wenig verlegen geworden. Er zögerte mit der Antwort. „Ja ... aber ... das wird nicht gehen. Ich muß dir etwas berichten. Es ist mir selbst ganz überraschend gekommen. Ich bin verheiratet worden, ganz plötzlich, von heute auf morgen. Verheiratet nach Dresden. Bin als Richter an das Verfassungsgericht ernannt worden. Ist das nicht ein riesengroßes Glück, Kind?“ „Jetzt wird es schnell gehen mit uns. Jetzt bin ich so weit, eine Frau ernähren zu können, auch wenn meine Eltern mit unserer Heirat nicht einverstanden sein sollten. Aber ich glaube, sie werden sich schon mit dem Gedanken vertraut machen, um so schneller, wenn sie dich erst kennen werden, Liebste.“ „Also nicht traurig sein, Liebes, wenn ich zum Konzert nicht da sein kann! Mit meinen Gedanken bin ich immer bei dir. Und lässlich werde ich dir schreiben und bald kommen, dich ganz zu mir zu holen.“ Elisabeth hatte regungslos zugehört. Was war es, das sich plötzlich wie ein Alp auf ihre Seele gelegt hatte? Es

war doch wirklich ein Glück, diese Stellung für Hubert. Und sie hätte Grund gehabt, sich zu freuen. Aber sie freute sich nicht, sie hätte am liebsten laut geweint. „Warum freust du dich nicht, Kind? Warum machst du so große, erschrockene Augen?“ Leise fragte es Hubert Heilmann und zog Elisabeth näher zu sich heran. „Stoßend fast kam es von ihren Lippen: „Ich hab ... auf einmal solche Angst ... ich weiß nicht, warum ... aber ... oh, Hubert, verlaß mich nicht.“ „Aber, was redest du da für dumme Sachen, Elisabeth. Weißt du nicht, daß ich dich liebe? Wie kann ich dich da verlassen ...“ „Ja ... aber deine Eltern, Hubert? Sie werden mich nicht haben wollen ...“ „Dich nicht haben wollen? Ich will dich haben, das ist die Hauptsache. Ich liebe dich, und du wirst meine Frau werden. Ich bin ein Mann, und ich weiß selbst, wie ich mir mein Leben bauen will. Sei ruhig und zuversichtlich, Kind; alles wird sehr schön werden.“ Am Abend brachte Elisabeth Hubert zur Bahn. Glücklich nahmen sie Abschied voneinander, glücklich und voller Hoffnungen ...

Heute fand das große Kirchenkonzert statt. Professor Landar hatte sich eine große Aufgabe gestellt: Beethovens „Nennte Symphonie“. Für das Tenorsolo war ein Gast verpflichtet worden, ein ehemaliger Schüler Professor Landars, der sich in der Welt schon einen guten Namen gemacht hatte. Professor Landar selbst hatte die Baritonrolle übernommen, alle anderen Stimmen waren mit seinen Schülern besetzt. Professor Landar wußte, daß er sich auf seine Schüler und auf seine Arbeit verlassen konnte. Er überblickte immer wieder seine Schar, in der es ziemlich aufgeregter zunging. Alle hatten ein wenig Lampenfieber, obwohl man seiner Sache sicher sein konnte. Am häufigsten freifte des Professors Blick die schlante Mädchengestalt, die einsam und teilnahmslos in einer Ecke

saß und in das sich langsam füllende Kirchenschiff starrte. Was war nur mit Elisabeth Philipp los? Sie sah heute so ernst aus. Tiefe Blässe bedeckte ihr sonst so frisches Gesicht. Elisabeth hatte große Sorge um ihr Mädchen. Sie war so krank, daß sie nicht einmal das Bett verlassen konnte, um diesem Konzert beizuwohnen. Und Elisabeth hatte so gehofft, wenigstens die Mutter dabei zu haben, wenn schon der Geliebte nicht hatte kommen können. Und dann, da war noch eine Sorge, eine heimliche, quälende. Eine Karte und ein kurzer Brief waren bisher von Hubert gekommen. Eine Karte, die seine Ankunft in Dresden angezeigt hatte, und ein kurzer, glühender Liebesbrief, voll Zuversicht und Hoffnung. Seit diesem Briefe waren schon einige Tage vergangen, ohne ein Lebenszeichen von Hubert. Und er hatte doch versprochen, jeden Tag wenigstens eine Zeile zu schicken. Eine innere Ungewißheit quälte Elisabeth, eine Unruhe, über die sie nicht Herr werden konnte, so gut sie sich auch zuredete. Er würde sicher mit Arbeit überlastet sein, in diesen ersten Tagen. Morgen würde ein Brief kommen; sie wußte ja, daß Hubert sie liebte, und es war töricht, sich Sorgen zu machen. Der Professor hatte Elisabeth nicht aus den Augen gelassen. Er war Menschenkenner genug und hatte sich besonders mit seiner Lieblings-Schülerin so intensiv beschäftigt, daß er wußte, irgend etwas Trauriges ging in ihr vor, raubte ihr die Lebensfreude. Was mochte nur mit dem Mädchen los sein, daß es so verändert war? Er hätte Elisabeth so gern geholfen, und er hoffte nur, daß die Musik sie bald ganz in ihren Bann ziehen und die Wolken von ihrer Seele nehmen würde. Elisabeths Augen, die bisher teilnahmslos ins Publikum gestarrt hatten, nahmen plötzlich einen gespannten Ausdruck an. Eben war Frau Kommerzienrat Heilmann gekommen, Huberts Tante, zusammen mit den Larfens. Also, wenn Hubert auch nicht selbst da sein konnte, so waren doch seine Verwandten gekommen, sie zu hören. (Fortsetzung folgt)

Sitzung fährt auf Rangierlokomotive.

32 Personen verletzt.
Der Vorzug des Fahrplanmäßigen Berliner Sitzzuges 129 fuhr bei der Einfahrt in den Straßener Hauptbahnhof auf eine haltende Rangierlokomotive auf. Beide Lokomotiven wurden schwer beschädigt. Das Personal der Rangierlokomotive wurde schwer verletzt. Außerdem wurden 30 Personen leicht verletzt. 27 Personen konnten nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen werden, drei Verletzte wurden jedoch ins Städtische Krankenhaus geschafft.

Schweres Verkehrsunglück.

Zwei Tote, fünf Verletzte.
Bei dem an der Eisenbahnstrecke Berlin-Brandenburg gelegenen Dorfe Groß-Kreutz ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück, das zwei Todesopfer und fünf Verletzte forderte. Beim Überholen eines Personenkraftwagens stieß ein Lieferkraftwagen mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorrad mit Beiwagen zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß sich der Lieferwagen überschlug und quer auf der Landstraße liegenblieb, so daß der Personenkraftwagen auf ihn aufstieß. Der Beiwagen des Motorrads wurde mit großer Wucht auf die andere Straßenseite geschleudert.

Zwei Feuerwehrlente getötet.

Schweres Schadenfeuer in einem Gasthof.
Ein schweres Schadenfeuer brach in der Nacht die in dem Götlicher Vorort Borschitz gelegene Gaststätte „Reichshof“ heim. In einem Saal brach ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und bald die gesamten Bauflügel, bestehend aus einem großen Wohnhaus, zwei Sälen und landwirtschaftlichen Gebäuden, in Schutt und Asche legte. Bei den Löscharbeiten, die sich recht schwierig gestalteten, wurden zwei Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Borschitz durch herabstürzende Trümmer getötet. Drei weitere Feuerwehrlente und zwei Zivilisten, die sich an den Löscharbeiten beteiligten, wurden durch Rauchvergiftung erheblich verletzt.

Verbrechen an einem Staatsanwalt?

In Stolzenhagen bei Stettin wurde vor etwa vierzehn Tagen eine männliche Leiche in der Oder angetrieben, die längere Zeit im Wasser gelegen hatte. Sie war mit einem gestrickten Anzug bekleidet, in dessen Taschen sich außer einem Schlüsselbund keine Gegenstände befanden, die zur Erkennung hätten dienen können. Die Leiche wurde in Stolzenhagen als unbekannt beerdigt. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorlag, war nicht festzustellen. Die Ermittlungen der Polizei über die Persönlichkeit des Toten führten zu dem Ergebnis, daß der Schlüsselbund als der des schon seit längerer Zeit vermissten Staatsanwalts Fieschgang aus Leipzig erkannt wurde. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest. Man hält ein Verbrechen für nicht ausgeschlossen.

Baueinsturz in der Eßernacher Abtei.

In der Abtei des heiligen Willibrordus in Eßern nach, wo alljährlich zu Pfingsten die berühmte Springprozession stattfindet, ereignete sich ein schweres Einsturzungsunglück. Bei Bauarbeiten im Keller sind wahrscheinlich die Abstützungen unzureichend vorgenommen worden. Infolgedessen stürzten die Decken aus zwei Stodwerken mit den Pfeilern in die Tiefe. Der Baunternehmer sowie ein Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden. Zwei weitere Handwerker sind verletzt. Der kunstgeschichtliche Schaden ist außerordentlich groß.

Elisabeth erobert sich das Glück

Roman von Margarete Anklam
Copyright by Martin Fouchtwanger Halle (Saale)

Ob die schon irgend etwas wußten von ihr und von Hubert? Sie mußte ihnen zeigen, was sie konnte, mußte ihnen beweisen, daß sie Huberts nicht unwürdig war.
Die Mitwirkenden sammelten sich jetzt. Elisabeth Wiskupp stand neben Erhard Niemer, dem eleganten, weltmännischen Gast, der sie mit mustern Viden beobachtete. Es sah fast aus, als ob er ihr die große Aufgabe nicht recht zurtraue. Bei der Generalprobe war sie auch nicht aus sich herausgegangen, hatte absichtlich ihre Stimme zurückgehalten, um sie für die Aufführung zu schonen.
Und Elisabeth sang. Die unerhörte Fülle, die wundervolle Wärme ihrer Stimme trug die Sopranpartie zu einer ungeahnten Größe; mit vollendeter Sicherheit und Klangschönheit führte sie ihren Part bis zum Ende durch.
Eine weiche Stimme lag über der ganzen Kirche, lange noch, als der letzte Ton verklungen war. Still gingen die Menschen dann nach Hause.
Erhard Niemer war zu Elisabeth getreten. Hatte ihr die Hand gefaßt mit den Worten:
„Meine innigste Verehrung der großen Künstlerin.“
Ueberrascht und verlegen hatte Elisabeth ihre Hand zurückgezogen. Er ließ sich indes nicht beirren.
„Sie dürfen nicht böse sein, wenn ich Ihnen die Wahrheit sage. Sie sind eine große Künstlerin, geschaffen, die ganze Welt zu bezwingen. Man wird Sie bald aus diesem Dorfe herausholen, sobald man draußen von Ihnen hört.“
„Glauben Sie, Herr Niemer? Wenn man aber erfährt, daß ich gar nicht hinaus will in die Welt, daß ich nichts wissen will von Ruhm und Verehrung?“
„Nun, das wird sich ändern, sobald Sie erst einmal diese Enge hinter sich haben. Ich glaube nicht, daß Sie im Ernst gewillt sind, die Schätze Ihrer Seele verkommen

Das Rätsel um den angeblichen Bourbonenprinzen.

Bei den Bemühungen der Pariser Polizei, die Persönlichkeit des in einem Pariser Hotel ermordeten angeblichen Prinzen Edgar von Bourbon festzustellen, haben sich neue Rätsel ergeben. Es liegen jetzt Anhaltspunkte dafür vor, daß die ehemalige Geliebte, die sich selbst der Tat bezichtigt, gar nicht die Mörderin ist, sondern daß durch sie eine dritte Person gedeckt werden soll. Es sind Briefe gefunden worden, die den Schluß zulassen, daß der Ermordete ein internationaler Spion war. Die Geliebte gibt auch zu, daß der Prinz Spionage trieb, und behauptet, daß er sie als lästige Zeugin beseitigen wollte.

Selbstmorde infolge der Hitze.

Infolge der außerordentlichen Hitze sind in den verschiedensten Teilen Englands an einem Tag sieben Menschen der Hitze erlegen. Der Selbstmord von vier Personen wurde bei der gerichtlichen Untersuchung ebenfalls zum großen Teil auf die Hitze zurückgeführt. So stürzte sich z. B. ein Rechtsanwalt in völlig unbekleidetem Zustand aus dem vierten Stock eines Hotels auf die Straße.

Kleine Nachrichten

Geländebau kommunistischer Sturmtruppe.
Sollingen-Wald. In der Heide bei Baan hielten in der Nacht kommunistische Sturmtruppe verbotene Geländebauübungen ab. Als das Überfallkommando der Schutzpolizei eintraf, wurde es beschossen. Daraufhin machte die Polizei ebenfalls von der Schusswaffe Gebrauch. Verletzt wurde niemand. Munition und leergeflossene Hülsen wurden im Gelände aufgefunden. 41 Kommunisten, darunter der Führer, wurden festgenommen.

Verkehrsunfall eines Überfallwagens.
Herford. Der mit sechs Beamten besetzte Kraftwagen des Überfallkommandos der hiesigen Polizei fuhr gegen einen Baum, wobei sämtliche Insassen herausgeschleudert wurden. Polizeihauptwachmeister Sprenger war auf der Stelle tot, während drei andere Beamte Rippen- und Armbrüche davontrugen. Der leichtverletzte Führer des Überfallwagens brachte sich nach dem Unglück eine lebensgefährliche Schussverletzung bei.

Deutscher Motorfluter an der schwedischen Küste gestrandet.
Stockholm. Der deutsche Motorfluter „Jupiter“, der sich auf dem Wege von Mo (Schweden) nach Kopenhagen befand, ist in der Nähe von Söderhamn gestrandet. Der Kapitän, seine Frau und die aus drei Mann bestehende Besatzung versuchten, im Rettungsboot die schwedische Küste zu erreichen. Nachdem sie mehrere Stunden unhergeirrt waren, wurden sie von einem schwedischen Segelschiff gerettet.

Neue Inseln im Eismeer.
Moskau. Von Bord des Eisbrechers „Ruslanov“ hat Professor Samoilowitsch ein eingehendes Funkteleogramm an die Sowjetregierung gerichtet, in welchem er die Lage von ihm entdeckter Inseln angibt. Die Inseln liegen in der Gegend des 75. Grades 48 Minuten nördlicher Breite und 81 Grad 20 Minuten östlicher Länge. Die anfängliche Annahme, daß es sich nur um eine einzelne Insel handele, hat sich als irrig herausgestellt. Es ist ein bisher völlig unbekannter Archipel.

Ein Weinhorn in Rom eingetroffen.
Rom. Ein Weinhorn, die bekannte deutsche Fliegerin, ist am Sonntag nach 13 Uhr auf dem Flugplatz Littorio in Rom gelandet. Sie war um 8.27 Uhr in Innsbruck gestartet und ist die Strecke ohne Zwischenlandung geflogen. Ein Weinhorn, die bekanntlich ihre Maschine Morjak abgetreten hat, folgt dem Europa-Rundflug als Privatperson.

Zwei Flieger und zwei Kinder bei einem Flugzeugabsturz getötet.
Rom. Untert von Perugia stürzte ein Militärflugzeug aus 400 Meter Höhe unweit des Flugplatzes auf ein Bauernhaus ab. Die zwei Mann der Besatzung fanden dabei den Tod. Zwei Kinder, die sich in dem Hause befanden, fielen dem Brande, der daraus entstand, zum Opfer. Die Mutter und eine Schwester kamen mit Brandwunden davon

zu lassen. Professor Landar, unser verehrter Lehrer, wird schon wissen, was er zu tun hat.“

„Oh, ich weiß, daß er mich von hier wegbringen möchte, daß er sich viel verspricht von meiner Stimme. Aber auch er kennt meine Ansicht, die heute fester steht als je. Meine Zukunft liegt woanders als in der Sucht nach Künstlerischeit...“

Erstreckt hielt Elisabeth inne. Was ging es diesem fremden Menschen an, wie sie sich ihre Zukunft vorstellte? Das kam nur daher, weil alle ihr immer dreinredeten, weil sie sich verteidigen mußte.

Erhard Niemer wollte ihr gerade antworten, als ihr Gespräch unterbrochen wurde.

Professor Landar trat herzu, in Begleitung eines anderen Herrn.

Professor Landar stellte seinen Begleiter vor; es war Professor Walter, der Direktor des Leipziger Konservatoriums, ein Mann von stattlicher Größe und erheblichem Körperumfang. Glattes, meliertes Haar umgab den massigen Kopf.

Knapp und kurz war das Lob, das er Elisabeth spendete. Mit scharfen Viden musterte er das Mädchen, das nur schwächere Antworten gab.

Elisabeth war froh, als sie endlich die Kirche verlassen und den Heimweg antreten konnte.

Unzählige Glückwünsche flogen in das kleine Haus am Wassergraben. Die ganze Stadt war begeistert von Elisabeth Wiskupp's Kunst; immer neue Blumenpenden kamen.

Mit wehmütigem Lächeln nahm Elisabeth Briefe und Blumen in Empfang. Was nützte das alles? Sie hätte den ganzen Wunder hingegenben für eine einzige Zeile von Hubert, der kein Wort von sich hören ließ.

Für einen Moment war Elisabeth völlig aus dem Gleichgewicht gekommen. Das war, als von einer Gärtnerei ein großartiger Blumenkorb abgegeben wurde, mit einigen Beilen von Frau Lucie Hellmann. Immer wieder las Elisabeth die wenigen anerkennenden Worte. Dann war sie wie umgewandelt. Jetzt mußte ja alles gut werden. Es war eine Lorheit gewesen, den Kopf

Motifon in Reichhof.
Reichhof. Der englische Ozeanflieger Motifon ist in Reichhof glatt gelandet.

Eisenbahnunfall in Paris. — Vierzig Verletzte.
Paris. Auf dem Eisenbahnhof ereignete sich ein Unfall, bei dem etwa vierzig Reisende mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Der Rastler Schnellzug fuhr bei der Einfahrt in den Bahnhof so stark gegen den Bremsbock, daß die Reisenden, die sich schon zum größten Teil zum Aussteigen bereit gemacht hatten, durcheinandergeworfen wurden. Einige haben schwere Knochenbrüche davongetragen.

Der Blutsonntag von Ohlau.

Unter allgemeiner Spannung nahm, nachdem das Brieger Sondergericht noch einmal kurz in eine Beweisaufnahme über die Ohlauer Zusammenstöße getreten war, Oberstaatsanwalt Dr. Buhl das Wort. Es sei zwar nicht erwiesen, aber sehr naheliegend, daß das Reichsbannertrreffen zu dem Zweck veranstaltet wurde, um den Überfall auf die Nationalsozialisten vorzubereiten. Die Angriffsabsicht habe sich einmal aus den Reden, die auf dem Reichsbannertrreffen gehalten wurden, des weiteren aus dem Befehl ergeben, daß Frauen und Kinder sich aus dem „Wallisch“ entfernen sollten, ferner aus dem organisierten Nachrichtendienst und aus der Besetzung der Strehlfener Straße mit bewaffneten Reichsbannerleuten. Der Oberstaatsanwalt behandelte dann die Ereignisse des Sonntags im einzelnen. Sowohl die Tötung des SA-Mannes Stanleg als auch der Sturm der SA-Leute auf das Haus in der Oberstraße 27, wobei von SA-Leuten mehrere Schüsse abgegeben und zwei Frauen verletzt worden seien, würden, so erklärte der Oberstaatsanwalt, noch den Gegenstand eines besonderen Verfahrens zu bilden haben. Mit erhobener Stimme stellte der Oberstaatsanwalt dann fest, daß die Zusammenrottungen in Ohlau nicht nur zwei Tote, sondern auch zahlreiche Schwere- und Leichtverletzte als Opfer gefordert hätten, von denen allein 27 Personen in die Ohlauer und Breslauer Krankenhäuser eingeliefert worden wären. Auf die Anklageband würden nicht nur die bisher ermittelten, sondern mindestens noch 100 weitere Täter gehören.

Zum Schluß stellte der Oberstaatsanwalt folgende Strafankträge:
Gegen den Kreisleiter des Reichsbanners und Gewerkschaftssekretär Dürck wegen schweren Landfriedensbruchs, Waffenfriedensbruchs und schweren Auftrahrs vier Jahre Zuchthaus, wegen der gleichen Straftaten gegen den Kreisgruppenleiter des Reichsbanners Van In (Walter) wegen der gleichen Straftaten fünf Jahre Zuchthaus, gegen den Gewerkschaftssekretär Strull wegen einfachen Landfriedensbruchs und schweren Auftrahrs zwei Jahre Zuchthaus, gegen den sozialdemokratischen Stadtrat Mache wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Raubhandel vier Jahre Zuchthaus. Die übrigen Anträge bewegen sich wegen einfachen oder schweren Landfriedensbruchs zwischen vier Monaten und zwei Jahren Gefängnis. Gegen sechs von den 43 Angeklagten beantragte er Freispruch.

Der Beuthener Prozeß.

Im Beuthener Sondergerichtsprozeß gegen mehrere wegen Totschlag angeklagte Nationalsozialisten forderte Rechtsanwältin Luettebrunn, daß man den SA-Stürmen 26 und 28, Prosslawitz und Tiworoß das latente Notwehrrecht zurechnen müsse, da besonders diese Stürme

kommunistischen Überfällen ausgesetzt waren. Der erschlagnene Pietrzuch habe am Tage vorher auf mehrere SA-Leute tödliche Angriffe ausgeführt, so u. a. auf einen gewissen Golombel. Tobann wurde noch einmal die Mutter des Verstorbenen gehört, wobei der Vorfall sie auf einige Widerprüche in ihren Aussagen aufmerksam machte. Als sie die Aussage macht, ihrem Sohne Alfred hätte einer der Männer zugerufen: „Du kommst auch noch dran“, erklärt dieser, daß er einen solchen Ausruf bestimmt nicht gehört habe.

Der Sachverständige Dr. Weimann äußerte sich dann über den Leichenbefund bei dem erschlagenen Pietrzuch.

Die Leiche hätte im ganzen 29 Verwundungen aufgewiesen, von denen nur zwei verhältnismäßig gering gewesen seien. Die schwersten Verletzungen seien Pietrzuch am Hals beigebracht worden. Hier sei die Halsschlagader zerrissen worden. Außerdem hätte der Kehlkopf ein großes Loch aufgewiesen. Das sich aus der Halsschlagader ergießende Blut habe seinen Weg durch den offenen Kehlkopf in die Lunge gefunden. Infolgedessen sei der Tod durch Ersticken eingetreten. Diese tödliche Verletzung sei dem Angeklagten beigebracht worden, als er auf dem Boden lag. Alle übrigen Verwundungen seien zwar schwer, aber nicht tödbringend gewesen.

hängen zu lassen. Huberts Verwandten schienen Hellmann auf dem laudenden zu sein, das bewies Frau Hellmanns nobler Blumengruß. Hubert hatte sicher unendlich viel zu tun; vielleicht schrieb er gar nicht erst, sondern würde in wenigen Tagen selbst kommen, sie zu holen und sie zu seinen Eltern zu bringen.

Noch fröhlicher wurde Elisabeth, als ein zweiter Blumenkorb kam, von den Larsen, mit der Aufforderung, sobald als möglich in die Villa Larsen zu kommen. Herr von Larsen hätte solche Sehnsucht, hieß es in dem Begleitbrief, die reizende Sängerin wieder einmal bei sich zu hören.

Elisabeths Zuversicht hielt mehrere Tage an. Allmählich ebbte sie ab, je länger sie von Hubert nichts hörte. Jetzt war schon wieder eine Woche vergangen seit dem Konzert, von Hubert war kein Lebenszeichen gekommen.

Wäde und bläß sah Elisabeth auf dem Erkerplatz. Sie hatte Noten zu kopieren. Ab und zu unterbrach sie ihre Arbeit, stieg hinaus zur Mutter, die im Bett liegen mußte. Elisabeth gab sich Mühe, heiter zu sein und fröhlich zu plaudern. Die Mutter war krank, durfte nichts merken von Elisabeths Sorgen. Man durfte auch nicht zu lange bei ihr bleiben, die Kranke sollte möglichst viel Ruhe haben.

Dann sah Elisabeth wieder unten, wartete auf dem Briefträger. Er mußte ihr ja endlich den ersehnten Brief bringen. Jetzt eben bog er um die Ecke. Aber — er nichtes herüber, ging an dem Häuschen vorbei.

Aufföhnend sank Elisabeth in sich zusammen... Drei Wochen waren so vergangen. Zweimal noch hatte Elisabeth an Hubert Hellmann geschrieben, bange, verzweifelte Briefe. Er liebte sie doch, hatte es ihr immer wieder gesagt. Es war unbegreiflich, daß er nicht schrieb.

Und mit der Mutter ging es schnell bergab. Es würde nicht mehr lange dauern, bis der ausgezehnte Körper dem Ansturm der Krankheit erliegen mußte.

Mit unendlicher Sorgfalt umgab Elisabeth ihr krankes Mütterchen. Sie verließ das Häuschen nur zweimal in der Woche, um zu Professor Landar zu gehen, den sie nicht kränken wollte.

(Fortsetzung folgt)

Die Zupfianer.

In den Gegenden unseres Vaterlandes, wo der Hopfenbau im großen betrieben wird, zieht um diese Zeit ein seltsames Völkchen ein, die Zupfianer oder Zupfianer, wie man sie stellenweise nennt. Das sind merkwürdige Leute. Sie müssen ihr Handwerk gut verstehen und werden dementsprechend verhältnismäßig gut entlohnt. Der Landwirt braucht sie dringend. Denn mit den eigenen Arbeitskräften kann er die rasch zu bewältigende Arbeitslast nicht leisten. Aber sehr wählisch darf er freilich nicht sein, denn wenn er jeden, der sich da als Arbeitswilliger meldet, um Papiere und Vorgesichte fragen wollte, könnte er überraschende Belannschaften machen.

Unter den Zupfianern sind außer armen Leuten, die sich das ganze Jahr auf die paar Wochen des gesicherten Verdienstes in der Hopfenerte freuen, auch allerhand fragwürdige Elemente, die manches auf dem Ackerholz haben und nicht umsonst ihren Arbeitsplatz weit weg von der Heimat suchen. Aus den Haupthopfenanbaugebieten Bayerns, Söhmens und des Elsaß kann man davon erzählen. Da ist es oft nötig gewesen, daß man die Landarbeiterbesitzer verstärkte, wenn die Zupfianer kamen, oder daß die Bezirksämter die Polizeistunde auf neun Uhr setzten und eine scharfe Aufsicht darüber ausübten, wer nach dieser Zeit sich auf Straßen und Feldwegen ohne besonderen Anlaß noch herumtrieb. Auch das ist nicht selten, daß die Zupfianer sich verpflichtet müssen, spätestens zwölf Stunden nach Beendigung ihrer Arbeit die Gemeinde zu verlassen.

Die Zupfianer lassen sich dadurch die Laune nicht verderben. Sie wissen es selbst, daß sie nicht für jeden in ihren Reihen eintreten können, und darum haben sie sich ihre eigene Ordnung geschaffen. Wie im Mittelalter die Kesselflicker und die Spielleute wählen sie sich ihren „König“ und ihre „Königin“, wobei es allerdings nicht ganz selten vorkommt, daß Thronstreitigkeiten entstehen und mit kräftigen Worten und Tritten ausgefochten werden. Ist dann die Arbeit beendet, so vereinigen sie sich zur Feier eines Festes, das am großartigsten in dem unweit Nürnberg gelegenen Städtchen Spalt gefeiert wird. Den Höhepunkt bildet ein lustiger Umzug mit hopfenbespannten Wagen und möglichst ausgefallenen Verkleidungen. Um zu zeigen, wie sehr sie auf der Höhe der Zeit stehen, haben sie vor dem Zuge sogar einige Male besondere Zupfianer-Festzeiten erscheinen lassen.

Der König sorgt auch dafür, daß nur Leute angeboten werden, die das Hopfenzupfen richtig verstehen. Denn ein schlechter Pfänder kann eine gute Ernte verderben, besonders wenn er die Hopfenbolde nicht flüchtig prüft, so daß sie später ausfällt und die kostbaren Duftstoffe, die dem Bier seinen Wohlgeschmack verleihen, zerfließen. Kein Erzeugnis des heimischen Ackerbaues schmeckt aber in den Breisen so stark nach oben und unten wie gerade der Hopfen, und so ist in die Hände der Zupfianer eine beträchtliche Verantwortung gelegt.

Mit dieser eigenartigen Gilde, welche keine neuzeitliche Arbeitsrationalisierung hat überflüssig machen können, ragt ein Stück Vergangenheit in die Gegenwart hinein, dessen Alter niemand bestimmen kann, denn früher waren die Zupfianer nicht so fortgeschritten, daß sie Akten führten und eigene Zeitungen erscheinen ließen. Wahrscheinlich sind sie sogar älter als der Hopfenbau. Denn wenn es auch feststeht, daß es schon vor Karl dem Großen Hopfengärten gegeben hat, so hat man in noch älterer Zeit sicher bereits den überall an Decken und Dachstern im germanischen und slawischen Mittel- und Nordostropa wildwachsenden Hopfen zum Bierbrauen, dazu die Ranken als Bindfadenfaser und die Wälder als Viehfutter gesammelt, und es ist wahrscheinlich, daß sich schon damals fahrende Leute für diese im August und September fällige Arbeit vereinigten und den ansässigen Hausvätern zur Verfügung stellten.

Neues aus aller Welt

Die Südamerikafahrten des Zeppelins. Wie der Luftschiffbau Zeppelin mittelst wird der Südamerikadienst am 29. August wieder fahrplanmäßig aufgenommen. Es war eine Verschiebung um vierzehn Tage nötig, weil der Flugzeuganschlussschein von Pernambuco aus wegen der politischen Wirren nicht sichergestellt erschien.

Zehn Militärgewehre gestohlen. Einem Schlossermeister in Nu m ä h l e bei Hamburg sind von unbekannten Tätern zehn Gewehre gestohlen worden. Es handelt sich um Gewehre Modell 98, die dem Militärverein in Nu m ä h l e gehören und angemeldet waren.

Wieder Tränengasbomben in Warenhäusern. In einigen Waren- und Kaufhäusern in Barmen und Elberfeld wurden Tränengasbomben geworfen. Die Käufer und Angestellten mußten infolge der beißenden Gase die Räume verlassen, wodurch der Geschäftsverkehr erhebliche Einbußen erlitt. Zeitweise mußten sogar die Räume geschlossen werden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Von einer Handgranate zerrissen. Als der 30jährige Landwirt Laabs in Zahren, Kreis Greifenberg, mit einer Handgranate hantierte, explodierte diese, wodurch Laabs hauptsächlich verletzt wurde. Wie der Landwirt in den Besitz der Granate gekommen ist, weiß man noch nicht.

Bahreiche Vergiftungen in einer Kaserne. Aus Mordhungen in Lothringen werden zahlreiche Fälle von Nahrungsmittelvergiftungen gemeldet. 32 Unteroffiziere des Artillerie-Regiments mußten nach dem Krankenhaus in Nancy transportiert werden. Auch zahlreiche Familienangehörige des Offizierkorps sind bedenklich erkrankt.

Wieder Grenzverletzung durch Militärflieger. Ein französisches Militärflugzeug kreuzte über der Grenze bei Eppendrum in der Pfalz einige Male über dem Ort und flog dann wieder über die elsässische Grenze zurück. Wenige Tage zuvor war gleichfalls ein französisches Militärflugzeug über dem Ort gesichtet worden.

Schwerer Verkehrsunfall in Ostobersachsen. In G r a d i z bei Buzin fuhr ein Lastkraftwagen beim Überholen eines Fuhrwerks auf den Bürgersteig und erfasste eine Frau und ein Kind. Beide erlitten so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Vollbesetzter Autobus in den Straßengraben gekürzt. Bei L u b i n in Polen ist ein vollbesetzter Autobus infolge

Heberdrucks in den Straßengraben gekürzt. Eine Person wurde getötet, elf Personen trugen Verletzungen davon.

Der doppelte Atlantikflug aufgegeben. Der Ozeanflieger M o l l i s o n hat nach seinem Flug von Irland nach Kanada seinen ursprünglichen Plan, den Flug hin und zurück innerhalb von vier Tagen durchzuführen, aufgegeben. Erst gegen Ende der nächsten Woche will er zu seinem Rückflug nach Europa aufsteigen. Seine Frau, die frühere Fliegerin Amy Johnson, will nach Newyork fahren und ihren Gatten auf seinem Rückflug begleiten.

Über 124 Stunden in der Luft. Auf dem Curtissfeld in Longislands brachen die amerikanischen Fliegerinnen Louise Thaden und Frances Marshall den Frauenweltrekord im Dauerfliegen. Sie sind schon 124 Stunden ununterbrochen in der Luft. Die Fliegerinnen ergänzen den Betriebsstoff in der Luft.

Zugvögel.

Was man kaum noch erwartet hatte, ist eingetreten: noch einmal ist die Sonne sieghaft durchgebrochen, und man darf nun wohl auf einen schönen Sommerstich hoffen. Der Herbst gehört zu unseren späteren Sorgen, und man möchte ihn nicht vorzeitig an die Wand malen. Trotzdem können wir schon jetzt nicht mehr ganz um ihn herumkommen, denn es wird sich bald offenbaren, daß uns viele unserer Vögel wieder verlassen, um in ihre südlicher gelegenen Winterquartiere zu ziehen. Sobald das geschieht, überkommt uns die melancholische Herbststimmung, mag die Welt im übrigen auch noch so sommerlich erscheinen.

Es läßt sich durchaus nicht immer mit Sicherheit feststellen, wann die Vögel mit ihrer großen Abwanderung beginnen. Ungefähr läßt sich das ja immer voraussagen und voraussehen, aber ein ganz genaues Programm für einen ganz bestimmten Zeitpunkt haben die Zugvögel in keinem Jahre. Bald wird es ein bißchen früher, bald ein bißchen später und oft sogar ungewöhnlich spät. Das hängt ganz von der Gestaltung des Wetters in unseren Breiten ab. Es ist schon vorgekommen, daß die Störche schon um den 1. August herum weggezogen sind, und es ist andererseits schon geschehen, daß sie bis Ende August und vielleicht sogar noch etwas länger bei uns blieben. Wahrscheinlich hängt das davon ab, ob und wie lange sie in unserem Lande noch Nahrung genug vorfinden. Nicht ganz wahrscheinlich ist, daß ein früherer Vogelzug auf einen kommenden harten und rauhen Winter schließen läßt, wie das viele behaupten. Auf so lange Sicht können selbst die Vögel das Wetter nicht vorausdenken, ein solches Ahnungsvermögen haben sie nicht, was Leute, die die Natur ganz gründlich zu kennen meinen, auch immer sagen mögen.

Geht der Vogelzug los, so sind die Vögel, die sich zur Reise fertigmachen, in ununterbrochener Bewegung. Nicht allein die Singvögel, sondern auch die Strand- und Wasservögel vereinigen sich hier und da zu großen Scharen, um gemeinschaftlich aus dem unwillkürlichen Norden zu scheiden. Es ist, als ob die ganze Luft mit Ammern, Finken und Hänflingen angefüllt wäre, die oft so hoch fliegen, daß man, wenn sie schnell vorüberziehen, nur ihre Stimmen hört, ohne die Vögel selbst zu sehen. In der Nähe von Flüssen, auf Wiesen und Ängern schreut man oft in kleinen Verlesungen verstreute Vogelarten auf, die sich dann mit melancholischen Klagen über ihre lebenden Genossen in der Luft anschließen. Unwillkürlich kommt dann auch in uns, die wir diese ziehenden Stimmen überall verfolgen, das Gefühl auf, daß es ein bißchen trübe und traurig wird im Norden, und wir möchten dann mitziehen mit den Seelern der Lüfte.

Wenn in den Jagen der Singvögel noch eine Art von Absichtlichkeit, ein scheinbares Bedürfnis des Zusammenhaltens auf der weiten Reise bemerkbar wird, so ziehen die Jäger der Strandvögel wie in einer unheimlichen Willenslosigkeit. Dichtgedrängte Massen ziehen geräuschlos, eilig und stumm, wie von einer unsichtbaren Gestalt aneinandergeleitet und getrieben, vorüber, fallen an irgendeiner flachen Uferstelle nieder, suchen einige Augenblicke stumm und emsig nach Nahrung und erheben sich dann plötzlich wieder, um weiterzuziehen. Oft sieht man Schwärme so dicht geschlossen vorbeiziehen, daß sie die Luft verfinstern, und noch in der Stille der Nacht glaubt man den Flügelschlag und das Rauschen des Gefieders zu hören. Der Sommer nimmt Abschied, wenn die Schwalben und die anderen Vögel „heimwärts ziehen“, und es wird wieder still und einsam um uns, und wir müßten schier verzagen, „wenn die Hoffnung nicht wäre“, die Hoffnung, daß über ein Welken wieder ein Sommer werden wird, und daß wir dann den lieben, vertrauten Vogelgesang wieder hören werden und das Klappern der Störche selbstverständlich auch ...

Bücherschau.

Wie sieht das Tier die Welt? Auch im Tierreich gibt es Dumme und Kluge, Schwärzige und Hellhörige, Weit- und Kurzsichtige — wissenschaftlich genaue Feststellungen hierüber zu gewinnen, ist eine der Aufgaben des Hamburger Universitäts-Instituts für Umweltforschung. Einen interessanten Einblick in die interessante Arbeit dieses Instituts gibt die „Münchener Anstrie“ in ihrer neuen Nummer (Nr. 34). Sie zeigt neben verblüffenden Resultaten der verschiedensten Versuchs-Aufgaben, wie und was die Tiere mit dem Auge wahrnehmen und wie ein Bild einer Landschaft durch die „Fliegenbrille“ oder in der Schneden-Perpektive aussieht.

Humoristische Umschau.

Weit angebrachter. Doktor: „So — Sie fühlen sich nicht wohl? Wie sieht's mit dem Appetit?“ — Patient: „Oh, ich esse wie ein Wolf!“ — Doktor: „Und mit dem Schlaf?“ — Patient: „Ach, ich schlafe wie ein Murmelkäfer!“ — Doktor: „Da würden Sie aber doch besser tun, einen Tierarzt holen zu lassen!“

Auch ein Grund. „Na, was hast du denn, daß du so schlechter Laune bist?“ — „Ich weiß nicht, aber ich ärgere mich heute über etwas zu Tode.“ — „Ja worüber denn?“ — „Was ist denn geschiefert?“ — „Das ist es ja eben. Ich ärgere mich so sehr darüber, daß ich nicht mehr weiß, worüber ich mich eigentlich so sehr geärgert hab', daß ich vor Ärger beinahe umkomme!“

Familienklatsch. Lehrer: „Nun, Liebste, was kannst du mir von der Familie der Orchideen sagen?“ — Schülerin (schüchtern): „Mama hat mir gesagt, ich solle mich nie auf Familienklatsch einlassen.“

Curnen, Sport und Spiel

Sächsishe Fußball-Ergebnisse.

Dresden: Städtische Fußball-Verband gegen Chemnitz 8:3 (3:0), Guts Muts gegen Ring-Greifling (Jubiläumspokalspiel) 2:1, Brandenburg gegen T.S. Guts Muts (D.L.) 5:0, Freiberg: Sportfr. gegen S.V. Dresden 0:3, Meisa: S.V. gegen Sportfr. 0:2, Dresden 0:2, S.V. 0:3 Dresden gegen Guts Muts Meisen (S.V.V. Pokalspiel) 2:7, Kretzsch: S.V. 1904 gegen S.V. Freiberg 1:0, Niederschütz: S.V. gegen S.V. 0:0 Dresden 2:0, Röderrau: S.V. geg. S.V. Reichsbahn Dresden 4:0.

Nordwestsachsen, Leipzig: Wacker gegen S.V. Jentzsch 4:2, S.V. 99 gegen S.V. 0:4, Sportfreunde gegen T.S. 4:2, Fortuna gegen S.V. 1:2, Wartburg: Sportfr. gegen Eintracht Leipzig 2:0.

Mittelsachsen, Chemnitz: S.V. geg. Ring-Greifling Dresden 1:0, S.V. gegen T.S. Kurth (D.L.) 5:0, Volkzei-S.V. gegen Preußen 8:3, Gröna: S.V. gegen Sturm Stollberg 11:0.

Westfahlen: Alle Spiele wegen Hitze vom Bau abgesetzt. Vogtland, Plauen: Concordia gegen S.V. Kengenfeld 7:4, S.V. gegen S.V. 2:2, Kastenport gegen S.V. Auerbach 4:0, Reichenbach: 1. F.C. gegen S.V. Hallenstein 2:3, Grünbach: S.V. gegen S.V. Plauen 3:0, Georgenthal: S.V. gegen 1. Vogt. F.C. Plauen 0:4.

Handball: Dresden: Volkzei-S.V. gegen Ring-Greifling 7:7, Sportlust gegen Drehtener S.V. 6:6, Meisa: Sportlust gegen Volkzei-S.V. Dresden 10:5, Meisen: S.V. 08 gegen Dresdner S.V. 3:5, Neutirch: S.V. gegen S.V. Sebnitz — Chemnitz: T.S. gegen S.V. 8:2, S.V. gegen A.T.S. Dautsch 12:3, Zwönitz: Turnier zur Sportplatzweihung: S.V. Leipzig gegen S.V. Zwönitz 16:7, Brandenburg Dresden gegen Regir Chemnitz 4:3, Regir gegen S.V. Zwönitz 14:3, Turniersieger Leipzig (gegen Brandenburg Dresden 3:2).

Radsfahren.

Die Vereinigung Deutscher Radsport-Verbände hielt in Frankfurt a. M. ihre 9. ordentliche Hauptversammlung ab. Von den elf angeschlossenen Verbänden waren zehn mit rund 75 000 Mitgliedern vertreten. Im Vorjahre hat in der D.R.V. in sportlicher wie wirtschaftlicher Hinsicht ein weiterer Ausbau stattgefunden. Beachtenswerte Förderung erfuhr die Auslandstouristik, wurden doch an 30 000 Grenzstationen ausgegeben. Das Radsportabzeichen wurde 425mal verliehen, das Jugendabzeichen im Gründungsjahr 3000mal an Jungen und Mädchen gegeben. Trotz der Krisenzeit konnte der sportliche Betrieb fast in gleichem Ausmaß wie in dem vorangegangenen Jahr aufrechterhalten werden.

Österreichischer Streckmeister der Radsfahrer wurde auf vier Kilometer langer Strecke bei Wien Schnalst von den Neubauer Radelern in 10:51,6.

„Rund um Berlin“ das klassische Straßenrennen über 240 Kilometer, wurde am Sonntag zum 29. Male ausgetragen. 100 Fahrer starteten, von denen 9 als Spitzengruppe den Endkampf auf der Nordbahn in Mannes austrugen. Der Berliner Bartholomäus siegte in 7:01:02,1 gegen Walzer-Berlin und Gau-Stettin.

Tom Vullus und Rudolf Caracciolo waren die Hauptflieger des Freiburger Bergrennens. Nicht weniger als zehn neue Klassenrekorde wurden aufgestellt. Schnellster Motorradfahrer war Vullus-RUL, schnellster Wagenfahrer Rudolf Caracciolo-Alfa Romeo, der es auf einen Durchschnitt von 87,75 Kilometer brachte und damit die schnellste Zeit des Tages fuhr. Bester Sportwagenfahrer war Stud-Mercedes-Benz.

Fußball.

Die Berliner Fußballmeisterschaftsspiele begannen mit nur einer einzigen Überraschung: der S.V. Lindenwalde besiegte den vorjährigen Absteiger Minerva glatt mit 6:3 (1:0). In allen anderen Spielen gab es Favoritensiege, so schlug Hertha BSC. Südfern mit 9:1 und Tennis-Borussia den Absteiger Hertha BSC mit 3:0. Ergebnisse: Abteilung A: Tennis-Borussia gegen BSC. 3:0, Spandauer S.V. gegen Union-Oberschneeweide 2:0, Mau-Weiß gegen Wacker 4:4, S.V. Hermsdorf gegen Volkzei-S.V. 4:2, Victoria gegen Bedding 4:1. Abteilung B: Hertha BSC gegen Südfern 9:1; S.V. Lindenwalde gegen Minerva 6:3, Preußen gegen Norden-Nordwest 2:2, S.V. Pantow gegen Spandauer B.C. 3:0, BSC 92 gegen BSWag 4:3.

Boxkampf.

Deutschlands Olympia-Boxer besiegten in Milwaukee eine amerikanische Auswahlmannschaft mit 14:0, d. h. alle Deutschen gewannen ihre Kämpfe. Der überlegene deutsche Sieg fand natürlich besonders bei den deutsch-amerikanischen Fußballern starken Beifall.

Deutsche Radsahrer siegte in Kopenhagen gab es auf der dortigen Odrysbahn. Steffes-Röhl gewann ein 3000-Meter-Fahradrennen vor Ehmer und Rühl und legte zusammen mit dem Kölner Engel im Tandemfahren vor Capalante und de Martini. In einem weiteren Radfahren, das Knudsen vor Rühl als Sieger sah, mußte sich Engel mit dem dritten Platz begnügen.

Die Radmeisterschaften von Breslau wurden in Grünheide ausgetragen. In der Stehermeisterschaft über 60 Kilometer siegte Preuß in 45:01 vor Junge und Hanke. Die Fliegermeisterschaft sicherte sich Sieger vor Kersch und Kupke. In einem 2000-Meter-Tandemrennen waren Kieger-Junge, in einem 10-Kilometer-Punktfahren war Kupke mit 27 Punkten vor Stupinski mit 13 Punkten erfolgreich. Preuß gewann außerdem noch zwei Berufungskampfen der Steher über je 10 Kilometer vor Hanke und Junge.

Das Internationale Damen-Reitturnier zu Düsseldorf, das der Reichsverband für Aucht und Prüfung deutschen Reitnutes auf den 10. und 11. September festgesetzt hatte, ist jetzt um zwei Tage verlängert worden und dauert nun vom 8. bis 11. September. Eine zu erwartende große Beteiligung und die in Aussicht genommenen sechs Schaumünzern machten die Erweiterung notwendig. Für 12 000 Zuschauer werden Tribünen errichtet.

Was wiegt ein Bleistiftstrich?

Romische Frage! wird mancher hier ausrufen. Als wenn ein Bleistiftstrich überhaupt etwas wiegen könnte! ... Mit Verlaub: er wiegt trotzdem etwas, und man kann sein Gewicht ganz genau feststellen und hat es kürzlich auch getan. Im Laboratorium eines amerikanischen Elektrizitätswertes ist das geschehen, und es handelte sich dabei um einen Bleistiftstrich, der drei Zentimeter lang war. Es gibt jetzt Waagen, die so fein sind, daß sie noch Gewichtsunterschiede von 0,0001 Gramm genau anzeigen. Weil diese Waagen aber zum Beispiel schon durch die Körperwärme eines Menschen, der sich ihnen nähert, beeinflusst werden, befinden sie sich in einem Schutzgehäuse, das nicht erst geöffnet zu werden braucht, will man den zu wiegenden Gegenstand wegchaffen. Die genaue Gewichtsziffer wird mit dem Fernrohr abgelesen. Auf einer solchen Waage nun wurde der Bleistiftstrich gewogen. Nachdem zwei Papierzettel vorher vollkommen genau ausgegogen worden waren, zog man auf einem der Wälder den Strich mit dem Bleistift und stellte dann fest, daß dieser Strich 0,000 227 Gramm wog, d. h. also 227 Milliontel Gramm.

Der Küferkarren.

Skizze von Alfred Petto.

Der eine Assessor, der Sohn des ansehnlichen Weinkelerei-Besitzers Pfister, war dorb, grobschlächtig, humorgeladen und sprach dem Weine zu. Seine runde, untersekte Figur mit dem knallroten Gesicht und den dunkelbraunen Augen glich den Federfässern, die in seines Vaters Keller lagen. Seine Gekleidungsstücke hatten in ihrer Verwitterung etwas von der Durchschlagskraft türkischer Handgranaten, die einer in die friedlichen Mauern einer Kleinstadt wirft. Sein Gegenstück war Assessor Spelz, ernst, gemessen, zartfüßig und in ein Leben eingesponnen, das sich zwischen gelehrten Büchern und nachdenklichen Spaziergängen ausspannte. Und diese beiden Menschen belamen es gelegentlich miteinander zu tun.

Pfister kam eines Nachmittags torleidend zum Amt und legte sich auf den Schreibtisch nieder, um seinen Rausch auszuschlafen. Außer Spelz bemerkte es keiner. Seine angeborene Hilfsbereitschaft machte es ihm zur Pflicht, den schnarpenden Kollegen möglichst unauffällig wieder nach Hause zu schaffen. Er rief mit vor Erregung zitternder Stimme die Wohnung an, das Dienstmädchen meldete sich und versprach, ohne die geringste Verwunderung, man werde sich um die Sache kümmern. Inzwischen wartete Spelz bei dem Betrunknen, bis es dunkel wurde; er suchte sich irgendwie zu beschäftigen, war aber so voller Angst und Unruhe, daß er sich alle Viertelstunden vergewisserte, ob die Haustüre noch offenstehe. Nach Eintritt der Dunkelheit rumpelte ein Küferkarren vor, zwei dreifüßige Küfergejellen stapften grinsend herein, luden Pfister Sohn auf und fuhren, als hätten sie diese Verrichtung schon öfter getan, wortlos wieder davon. Worauf Spelz beruhigt das Amt verließ. — Am anderen Morgen bedauerte Pfister sich bei ihm für soviel feinsinnige Liebeserweisung, lachte ein breites Lachen und schüttelte Spelz die Hand. Der aber sagte nur: „Ein zweites Mal mache ich es nicht mehr!“

Pfister wurnte diese spröde Zurückweisung. Er lud ihn nach ein paar Wochen ein, gelegentlich einmal seines Vaters Kellerereien zu besichtigen. Spelz zögerte lange, sagte aber schließlich: gut, er komme dann über Mittag ein Weilchen über. Pfister führte ihn in dem Anwesen seines Vaters unter, zeigte ihm dies und das und stieg zum guten Ende in die kühle Dämmerigkeit des Weinkellers hinab. Spelz folgte mit vorsichtig tastenden Händen, einmal blieb er stehen, prüfte die Fülle, die angelassen war, und ausherte: „Das ist aber doch... Ist das alles Wein hier?“ Er zeigte auf die Reihe von Federfässern, die wie große dunkle Tiere längs den Wänden lauereten. Pfister erklärte ihm Lage, Jahrgang und Güte. — Dinge, die Spelz noch nie aus beruflichem Rande gehört hatte. Seine Augen bekamen einen träumerischen Glanz, und er begann Pfister im Stillen zu bewundern. Er willigte daher ohne Widerstand ein, an einem Probiergläschen zu nippen, und er tat es, indem er den blauen Hals lang aus der Krugenumwallung heraus hob und den Bauch einosa.

Rätsel um Hilda Seegang.

Skizze von Dorothea S. Schumacher-München.

Eines Tages kam eine neue Klientin: ein ältliches Fräulein im schwarzen Seidenkleid, atmobischen Gut, gestopften Handschuhen und gefalteter Tasche — Fräulein Hilda Seegang. Der Rechtsanwalt bot sie, sich kurz zu fassen.

„Ja, Herr Notar, eine delikate Sache; ich komme, Ihren Schutz zu erditten — gegen die Verfolgungen der Männer.“

Er sah sie fragend an.

„Ja, es ist schrecklich. Erst letzten Mittwoch kam ein Antrag — das wäre ja nicht schlimm, aber die Männer kommen zu allerlei Zeiten und fragen immer wieder...“

Entweder war dieses Fräulein also reich — oder — oder — nur sah sie gar nicht danach aus. Und „Reize“ hatte sie in gar keiner Beziehung.

„Ich weiß, was Sie denken, Herr Notar: Man würde hinter meinen Gelder her. Aber ich habe knapp zu leben.“

Sie sprach klar und sachlich. Weisheitschwarz war sie also auch nicht.

„Wie wäre es, wenn Sie von dort fortzögen. Gnädigste?“

„Habe ich auch versucht. Man kam mir nach — und der dortige, reiche Schlächtermeister machte mir einen Antrag.“

„So wählen Sie doch! Sind Sie so männerfeindlich?“

„Der die Wahl hat, hat die Qual. Alle Vorzüge sind selten vereint. Ich sehne mich auch gar nicht...“

„Nun, und der reiche Schlächtermeister?“

„Er ist kein Mann von Welt“, entgegnete sie würdevoll.

„Kommen Sie mal zu mir nach Halden und überzeugen Sie sich selbst!“

„Aber ich kann doch nicht als Vogelshenke dort auftreten. Meine kostbare Zeit! Vielleicht wird die Polizei...?“

„Ich zahle, was Sie verlangen. Aber ich sehe schon, Sie glauben es nicht, Herr Notar.“

„Wenn ich Ihnen dienen kann, sende ich einen älteren Angestellten nach Halden.“

„Schön — bitte wann?“

Hanner machte ein sehr verdüstertes Gesicht, als der Rechtsanwalt ihm den Auftrag gab. Aber er reiste doch nach Halden. Schon am Tage darauf schrieb er, daß die Dame tatsächlich viel verfolgt werde, wiewohl fast alle diese Herren ihrer „unwürdig“ schienen. Er dürfe die Dame nochmals aufsuchen und kehre morgen zurück.

Was war das nun? Hanner war doch nicht so leicht dumm zu machen. Voll Spannung erwartete der Notar die Rückkehr seines Angestellten. „Also nun heraus mit der Sprache, Hanner!“

„Ja, es ist nur — sie ist eine wirklich weibliche Frau, prachtvoll. Und es verkehren die feinsten Leute bei ihr, die sie nicht los wird.“

„So, nicht los wird“, sagte der Rechtsanwalt ganz koplos.

„Aber ich schide noch mal Meyer hin.“

„Nicht Meyer. Ich fahre sehr gern selbst noch mal.“

Es klang wie — Eifersucht auf Meyer. Der Rechtsanwalt blieb fest und schickte den unromantischen Meyer nach Halden.

Meyer blieb drei Tage aus. Hanner war wütend. Plötzlich wurde Fräulein Seegang gemeldet. Wirklich: nichts als ein ältliches, reizloses Fräulein! Nur heute mit Zeichen von Jotz: „Herr Notar, lesen Sie! Was sagen Sie dazu!“

Es war ein Heiratsantrag Meyers. Der Notar war fassungslos: „Das ist toll!“

„Nein, skandalös, Herr Notar! Ich hat um Ihren Beistand, und nun will einer Ihrer Angestellten — auch Herr Hanner war schwer fortzubringen. Ein verheirateter Mann!“

„Ein verheirateter —“ erbot der ratlose Rechtsanwalt und hatte eine Wut auf sich selbst; es half nichts, er selbst mußte nach Halden.

Als Meyer wiederkam, war er kleinlaut und brachte heraus, daß die Dame entschieden weder reich noch verrückt sei, aber doch eine sehr wertvolle Frau. Und dann zankten sich Meyer und Hanner. Den Notar zwang die Sicht zur Ver-

Der Wein schenkte ihm zu munden, er schürzte den Rest mit einem Rad hinunter und gab ein wohliges „Ah!“ von sich. So ging es jetzt Lage um Lage. Spelz trank mit einem Lächeln, das mit kindlicher Dankbarkeit sagte: Wie schön sind doch die Wälder dieser Erde! Zwischen durch zermahlte er kleine Weibbroddbroden, die ihm Pfister reichte, und bekannte:

„Lieber Pfister, ich habe schon mal Wein getrunken, aber dann habe ich immer ein bißchen gewackelt nachher, wissen Sie...“

Pfister sah der Schalksteufel in den Augen.

„Abwarten“, sagte er, „es wird noch schöner!“

Uebtrigens im Keller hier war es gar nicht einmal übel. Man hochte da, trank, schwappte, das Leben lag weit und verläßt, die Gedanken tropften schneller und süßer, das Blut war warm und floß, und dieser Pfister war ja ein Teufelskerl von einem Erzähler. Vielleicht — hiid — könnte man da mal ein wenig singen, man hat es ja in der Treitmühle des Dienites ganz verlernt, das Singen. Und er mußte — hiid — vor sich hin. Mit einem Male zog er die Uhr: höchste Zeit, um zum Amt zu gehen. Er lächelte und fühlte da schon die Haut seines Gesichtes wie eine Maske, torleidend strebte er dem Lichtstrahl zu, der ihm die Ausgangstüre verriet. Er stieß sie auf, das Sonnenlicht war wie flüssiges Gold, die Luft sprang ihm auf die Stirne, er suchte Halt, griff ins Leere und fiel —

„Mehr wachte er nicht mehr. Zwei Küfergejellen luden ihn auf Pfisters Geheiß auf einen Küferkarren und fuhren ihn langsam, wie befohlen, durch die holprigen Straßen des Städtchens heim. Am helllichten Tag, gegen vier Uhr mittags. Und Pfister stolzierte hinter dem Karren her. Die Leute kamen an die Fenster, die Vorübergehenden blieben stehen. Eine Reihe Kinder lief hinterdrein und umhüpfte jobhend den Wagen. Einige Male fiel auch der Name Spelz, wohl aus dem Munde Pfisters, der breitfüßig nebenherging und sich seines neuerlichen Streiches ungemein zu freuen schien. Der bemitleidenswerte Spelz aber lag oben auf den Säden und regte sich nicht. So rumpelte der Karren strahlend, strahlend. Als sie zu guterletzt an die Wohnung des Spelz gekommen waren, lud man ihn ab und trug ihn unter dem Freudengetöse der Kinder in sein Zimmer hinauf.“

Selten hat eine Seele von der Verwundbarkeit Spelz' schwerer an dieser Wohlstellung getragen. Gewiß aber schwerer, als es ein Weinsüchtiger mit solchen Leichenschädeln zu nehmen pflegt; denn der Gerechte fällt oft sieben Mal an einem Tage. Spelz wachte in seiner Verwirrung schließlich keinem anderen Räte zu folgen, als dem Pfisters selbst:

Zur Restaurierung der verletzten Ehre gingen die Beiden an einem hellen Nachmittage durch die Straßen der Stadt, sprachen und nickten. Und der Amtsvorstand, der auf edle Weise das Ansehen seiner Person zur Verfügung stellte, nahm die beiden in die Mitte. Aber diesmal ließen keine Kinder mit, ach, und die Fenster waren fast leer.

„Ich hoffe, Sie widersehen ihr, junger Mann!“

Als Vier zurückkam, war auch er des Lobes voll: „Heiraten, nein; sie ist zwanzig Jahre älter, aber — einzig, und wenn ich der Meyer war...“

Die Geduld des Notars war am Ende. Er telegraphierte seine Ankunft in Halden; er brante vor Reue; und fand eine Klientin in ihrem blühenden, aber kleinstädtischen Heim vor. Im Speisezimmer war mit Sorgfalt für Zwei gedeckt. Fräulein Seegang trat ihm lächelnd entgegen und deutete auf seinen Platz: „Sie müssen doch wohl hungrig sein!“

Und dann kam es. Dieses Mahl war köstlich, eine sakrale Handlung, ein Kult des Genusses. Alle Achtung, die sie Frau verstand zu lösen. Sie hatte der Notar besser gespeist. Dieses Reibhühnen war ein himmlisches Gebilde, dieser Kaffeekek in Iyrisches Gedicht. Der Notar befand sich in göttlicher Stimmung und sahete seine Gastgeberin wie im Triumph an den Ramen — hannelnd: „Gnädigste, Sie sind — ein einzigartiges Genie.“ Und als sie lächelte, wurde das ältliche Gesicht fast schön.

Er raffte allen Mannesmut zusammen: „Aber ich kann wenig helfen — nur — dürfen Sie niemanden zum Essen einladen.“

„Das geht nicht, Herr Notar — was ich zubereite, muß noch jemand mit verpeisen. Es beglückt mich so, einen Herrn zufriedigt essen zu sehen. Sie sind doch auch...“

Er fühlte sich leicht verlegt von dem Triumph ihres Blickes. Seine Aufgabe blieb unerfüllt.

Doch als er, nachts wachliegend, an dieses himmlische Mahl dachte, erwog er sogar eine zweite Heirat mit... belegte jedoch diese Annahme, obwohl er die „Unwidertellichkeit“ der Dame, gleich allen Vorgängern, eingestehen mußte — nicht aber das, was der Tatsache zugrunde lag!

„Ich hoffe, Sie widersehen ihr, junger Mann!“

Als Vier zurückkam, war auch er des Lobes voll: „Heiraten, nein; sie ist zwanzig Jahre älter, aber — einzig, und wenn ich der Meyer war...“

Die Geduld des Notars war am Ende. Er telegraphierte seine Ankunft in Halden; er brante vor Reue; und fand eine Klientin in ihrem blühenden, aber kleinstädtischen Heim vor. Im Speisezimmer war mit Sorgfalt für Zwei gedeckt. Fräulein Seegang trat ihm lächelnd entgegen und deutete auf seinen Platz: „Sie müssen doch wohl hungrig sein!“

Und dann kam es. Dieses Mahl war köstlich, eine sakrale Handlung, ein Kult des Genusses. Alle Achtung, die sie Frau verstand zu lösen. Sie hatte der Notar besser gespeist. Dieses Reibhühnen war ein himmlisches Gebilde, dieser Kaffeekek in Iyrisches Gedicht. Der Notar befand sich in göttlicher Stimmung und sahete seine Gastgeberin wie im Triumph an den Ramen — hannelnd: „Gnädigste, Sie sind — ein einzigartiges Genie.“ Und als sie lächelte, wurde das ältliche Gesicht fast schön.

Er raffte allen Mannesmut zusammen: „Aber ich kann wenig helfen — nur — dürfen Sie niemanden zum Essen einladen.“

„Das geht nicht, Herr Notar — was ich zubereite, muß noch jemand mit verpeisen. Es beglückt mich so, einen Herrn zufriedigt essen zu sehen. Sie sind doch auch...“

Er fühlte sich leicht verlegt von dem Triumph ihres Blickes. Seine Aufgabe blieb unerfüllt.

Doch als er, nachts wachliegend, an dieses himmlische Mahl dachte, erwog er sogar eine zweite Heirat mit... belegte jedoch diese Annahme, obwohl er die „Unwidertellichkeit“ der Dame, gleich allen Vorgängern, eingestehen mußte — nicht aber das, was der Tatsache zugrunde lag!

Die Zigarettendose.

Skizze von Herbert Schmitt-Carlén.

Mit lautem Krach sagte der große Lichtzylinder, der in leichten Kurven den Broadway heruntergekauft kam, den Leuten vor ihm liegenden Wagen, daß er über den Rinnsteinstätten auf den Bürgersteig geschleudert wurde, und kam dann selbst an einem Laternenpfahl zum Halten. Sein mit etwas zu auffälliger Eleganz gekleideter Besitzer betrachtete gleich darauf, anscheinend nicht ganz sicher auf den Beinen, das durch seine Schuld angerichtete Unheil.

Karl Buchholz hatte sich inzwischen aus seinem böß mitgenommenen Wagen herausgearbeitet und wandte sich an einen aus der Dunkelheit auftauchenden Schuhmann: „Rechnen Sie, bitte, den Herrn fest!“ verlangte er, sich das Blut von der Stirn wischend. „Er hat mich angefahren. Scheint auch nicht ganz nüchtern zu sein.“

Dabei wies er auf den anderen, der jetzt mehr in den Rinnstein der Laternen trat, und erkannte in ihm einen stadtbekanntem Politiker, ein einflussreiches Mitglied von Tammany Hall. Auch der Schuhmann sah offenbar, vor vor ihm stand. Mit Harry Gannon war, das wachte er, nicht gut Kirchen essen, und so meinte er beschwichtigend zu Buchholz: „Ach, machen Sie doch von der Sache kein Aufsehen! Das kann jedem mal passieren. Sie sind doch gewiß versichert.“

Buchholz, noch nicht lange im Lande der „Freiheit“, wurde ärgerlich. Wie er wollte, hatte er nachzuweisen, daß der andere angekränkt gewesen war, und das mußte auf der Stelle festgestellt werden.

„Hören Sie, mein Lieber“, entgegnete er, „wenn Sie den Mann nicht auf der Stelle festnehmen — denn Sie wissen ganz genau, daß er unter Alkohol steht und in diesem Zustande den Unfall herbeigeführt hat — dann werde ich Sie melden.“

„Kommen Sie beide mit zur Wache“, meinte der Beamte schließlich. Modste der Wachtmeister sehen, wie er sich aus der Betrübenheit aza. —

Auf der Polizeiwache gab Buchholz einen kurzen Bericht des Vorgangs. Der Wachtmeister, der auf den ersten Blick Gannon erkannt hatte, hörte kaum zu.

„Unfinn“, meinte er, als Buchholz geendet, „der Herr hier ist nicht betrunken. Einigen Sie sich gütlich mit ihm und lassen Sie die Polizei aus dem Spiel!“

„Ich verlange, daß ein Arzt seinen Zustand feststellt.“

„Ginans! Aber schlennt!“ brüllte ihn der Wachtmeister an, „aber ich werde Ihnen keine machen!“ Und Buchholz mußte, innerlich lachend, die Wache verlassen. —

Indessen gedachte er die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen. Am andern Morgen begab er sich auf die Polizeidirektion, um sich zu beschweren, und hier hatte er mehr Glück. Man hörte ihn an und versprach, die Angelegenheit unteruchen zu wollen.

Einige Tage später stellte er sich auf eine ihm zugegangene Aufforderung wieder auf der Direktion ein. Bald fand er sich einem graubärtigen Kommissar gegenüber, in einer Ecke sah er den Wachtmeister und den Schuhmann miteinander flüstern.

Wieder schilderte Buchholz wahrheitsgetreu den Vorfall. Als er geendet, wandte sich der Kommissar an den Wachtmeister: „Nun, Mulwaney, was haben Sie dazu zu sagen?“

Der Beamte trat vor, einen verwunderten Ausdruck im Gesicht. „Herr Kommissar“, begann er, „ich kenne diesen Herrn überhaupt nicht, habe ihn nie gesehen. Die Sache hat sich offenbar in einem andern Bezirk zugetragen.“

„Und Sie, Schuhmann Hagelden? Sie waren doch bei dem Zusammenstoß zugegen?“

„Aber keineswegs“, schüttelte der Gefragte den Kopf. „Ich weiß von der ganzen Sache nicht das Geringste. Der Herr muß sich irren.“

„Ich war doch am Abend auf der Wache...“

„Aber nicht, während ich dort Dienst tat“, unterbrach der Wachtmeister mit einer Art nachsichtigen Lächelns.

„Nun, das muß ja das Protokollbuch ausweisen“, meinte der Kommissar. „Haben Sie es mitgebracht, Mulwaney?“

„Gewiß, Herr Kommissar. Hier ist es.“

Eine kurze Prüfung ergab, daß in der Tat kein Wort über die ganze Angelegenheit im Protokollbuch zu finden war. „Das sieht schlecht für Sie aus, Herr Buchholz“, meinte der Kommissar und gab das Buch an Mulwaney zurück. „War denn sonst niemand auf der Wache?“

„Nein! Niemand.“ Der Gefragte überlegte einen Augenblick und bat, sich für wenige Augenblicke fernern zu dürfen, da er ein dringendes Ferngespräch zu führen habe. —

Einige Minuten vergingen, dann öffnete sich die Tür. Aber anstelle von Buchholz trat ein Botenmeister ein, der dem Kommissar einen zusammengefalteten Zettel überreichte. Während der Beamte das Papier zu lesen begann, erschien Buchholz wieder im Zimmer.

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Kommissar...“

Aber dieser beachtete ihn gar nicht. Er kratzte in seinen Rocktaschen, als suche er etwas.

„Haben Sie vielleicht eine Zigarette für mich, Mulwaney?“ wandte er sich dann an den Wachtmeister. „Ich habe meine zu Hause liegen lassen.“

„Gern, Herr Kommissar, hier bitte!“ Der Wachtmeister zog eifertig eine Dose aus der Tasche und reichte sie dem Kommissar.

„Danke!“ Statt indessen dem Behälter eine Zigarette zu entnehmen, sah der Beamte sich die Dose genau an, warf hin und wieder einen Blick auf den Zettel in seiner Linken und drückte dann auf einen Knopf. Ein Schuhmann erschien gleich darauf in der Tür.

„Diese beiden“, der Kommissar wies auf Mulwaney und Hagelden, „sind vom Dienst suspendiert. Veranlassen Sie gleich das Erforderliche und bringen Sie mir die Verfügung zur Unterschrift.“ Und ohne sich um die beiden vor Schreck Sprachlosen zu kümmern, streckte er Buchholz die Hand entgegen. „Ich danke Ihnen, Sie haben der Behörde einen wichtigen Dienst erwiesen, indem Sie die Pflichtvergehenden entlarvt haben.“ Und er geleitete jenen Abschied nehmend zur Tür.

Dann legte er den Zettel in eine Kiste. Auf dem Papier befand sich die rohe Skizze einer Zigarettendose und darunter in Buchholz' Handschrift die Worte: „Der Wachtmeister will mich noch nie gesehen haben. Als ich neulich bei ihm auf der Polizeiwache war, nahm er eine Zigarettendose aus braunem, poliertem Holz aus der Tasche. Auf dem Deckel befand sich in einem silbernen Hufeisen ein Pferdlopf (Schimmel). bitten Sie Mulwaney um eine Zigarette!“

Ein Hagel „Korn“ von Gellergröße.

Bei dem Schweizer Dorfe Wiglen in dem durch seinen Käse berühmten Emmental wurde kürzlich bei einem Umwetter eine nicht alltägliche Beobachtung gemacht. Nach dem Vorüberzug eines kurzen, aber ungewöhnlich heftigen Hagelsturms fand sich ein „Korn“ von noch nie bemerker Größe, die dem eines Suppentellers üblichen Umfangs nicht nachstand; dabei maß dies Riesenhagelkorn aber rund drei Zentimeter Durchmesser. Der eisige Gelelle aus dem Weltarraum schlug ein anscheinliches Loch in den Boden und war erst drei Tage später völlig verschmolzen. Das Gewicht dürfte beim Eintreffen auf der Erde nicht unter einem Kilogramm gelegen haben. Eine große Zahl Eiskristalle machte die Oberfläche des Hagelkorns rau und stachelig, doch hatte es nicht den Anschein, als ob es, wie man wohl annehmen möchte, aus mehreren kleineren Stücken zusammengeformt sei. Auch sonst zeichnete sich das Umwetter durch die Größe der dabei gefallenen Schloten aus, wenn auch deren keine eine Walnuß an Umfang übertraf.

Neues Verfahren der Ungezieferzucht.

um Zeesonne mit ihren oft schwer zugänglichen Räumen erfolgreich von Ungeziefer jeder Art zu säubern, kannte man bisher das sogenannte Hykon-Verfahren, eine Vergasung sämtlicher Teile des Fahrzeuges mit Blausäure- oder anderen giftigen Gasen. Es weist, ungeachtet seiner sonstigen guten Ergebnisse, den Nachteil auf, daß dabei das gesamte Schiff möglichst luftdicht abgeschlossen werden muß und die verwendeten Gase selbst für Menschen höchst schädlich sind. Neuerdings bedient man sich zur Vergasung eines Gemisches von Nethylenoxid und Kohlenstaube, das für den menschlichen Organismus wesentlich weniger giftig ist als z. B. Blausäure, das Ungeziefer aber mit seiner Brut ebenso erfolgreich abtötet wie die oben genannten Mittel. Auch wirkt es auf die Einrichtungsgegenstände des Schiffes, seine Ladung und den an Bord befindlichen Proviant durchaus nicht nachteilig. Der Hauptvorteil liegt indessen wohl darin, daß es bei Verwendung des neuen Gasgemisches möglich ist, auch einzelne Teile eines Schiffes für sich zu bearbeiten, ohne daß dieses völlig geräumt werden mußte. Damit ergibt sich in den meisten Fällen dieser neuartigen Ungezieferbekämpfung eine erhebliche Ersparnis an Zeit und Kosten.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag, den 25. August 1933, abends 8 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen; 2. Randsiedlung betr.; 3. Stadtbank und Sparkasse betr.

Abendbesingen auf dem Ehrenfriedhofe. Die erste Wiederkehr des Todestages seines Begründers, des am 20. August vorigen Jahres zur ewigen Ruhe eingegangenen Oberl. Kantor Theodor Hienrich nahm der Freiwillige Kirchenchor zum Anlaß eines Abendbesingens auf dem Ehrenfriedhofe. Inmitten des Runds der Ehrenreue hatte der Chor Aufführung genommen und sang nun unter der Leitung von Oberl. Kantor Gerhardt eine Reihe Lieder, die dem Gedächtnis all der Verstorbenen galt und den vielen Helden, die in Feindesland letzte Ruhestätte fanden. Da verankert der Bericht und eine Feierstunde blühte auf allen Seiten, die den Ehrenfriedhof aufgesucht hatten. Dafür zu danken ist unsere Pflicht. Wir tun es in Verbindung mit dem Wunsch vieler Hörer, daß auch dieses erbauliche Abendbesingen, zu dem der Ehrenfriedhof ein sinniges Gepräge gab, alljährlich einmal Wiederholung finden möchte.

Monatsversammlung des Turnvereins Wilsdruff (D.V.). Die von leider nur 24 Turnern besuchte Versammlung eröffnete der erste Vorsitzende Schmidt mit begründenden Worten und gab darauf die Tagesordnung bekannt. Unter Eingängen war vor allem ein Schreiben der Gemeinde Braunsdorf von Bedeutung, den Unfall vom Spieler Debler betreffend. Der Versammlungsleiter gibt noch das richtige Verhalten bei vor kommenden Unfällen bekannt. Weiter verliest er ein Schreiben vom Gau Turnauschuss über den Gedanken der Wehrhaftigkeit, sowie ein solches vom Arbeitsamt Freital, den freiwilligen Arbeitdienst betreffend. Kartengrüße einiger Wilsdruffer Teilnehmer an der Sachsenturnfahrt werden verlesen. Die Turnzeitung ist eingetroffen und kann von Interessenten bei dem Vorsitzenden geliehen werden. Die Gewinnliste der Turnfreilotterie liegen bei Schmidt und Breuer zur Einsichtnahme aus. Mitten in der reglen Versammlung wurde den Anwesenden noch eine große Freude zuteil, als unerwartet das langjährige Ehrenmitglied des Vereins, Herr Moritz Schumpelt aus Leipzig erschien. Der Vorsitzende brachte ihm ein herzlich willkommen entgegen, während Herr Schumpelt seiner Freude, endlich wieder einmal unter seinen Wilsdruffer Turnbrüdern weilen zu dürfen, in einigen herzlichen Worten Ausdruck gab. Sodann wird in der Tagesordnung fortgeschritten. Abmeldung lag keine vor, dafür erfreulicherweise drei Anmelbungen. Der Vorsitzende streift noch einmal kurz die bereits stattgefundene Vereinspartie und bedauerte die schwache Beteiligung vor allem der Jüngeren. Der Arbeitsplan für das kommende Vereinsjahr wird bekanntgegeben. Das Vorturnerjubiläum soll mit der Feier des 70jährigen Bestehens des Vereins verbunden werden. Am 4. September werden in Förbergsdorf die Reichsjugendwettkämpfe und am 11. September das Altersturnen in Töhrandt abgehalten. Am 24. und 25. des gleichen Monats finden die Landesmeisterkämpfe im Geräteturnen in Dresden statt. Frauenturnwart Schubert betont, daß sich keiner die Gelegenheit entgehen lassen soll, die Veranstaltung zu besuchen, sind doch die besten Geräteturner Sachsens daran beteiligt. Eintrittskarten können vom Gauressortwart Rudolf Groß, Dresden, Altonastraße 45 angefordert werden. (0.50 bis 2.50). Sonntag, den 28. August findet eine Turnfahrt nach Bernsdorf (Oberlausitz) statt. Denen, die an der Verschönerung des Platzes fleißig geholfen haben, bewilligt der Verein freie Fahrt. Turnfreunde, die sich beteiligen wollen, können sich bis Mittwoch abend bei Turnbruder Wenzel melden. Ein Oberabend soll wieder veranstaltet werden. Ein diesbezüglicher Ausschuss wird gebildet. Ebenso wird die traditionelle Weihnachtssammlung beibehalten. Unter Verschiedenem kamen einige interne Vereinsangelegenheiten zur Erledigung. Die Abschreibungen von Schauturnen und Spielfest werden vom Kassierer Breuer bzw. Spielwart Blume vorgelesen. Die Wahl eines Platzwartes machte sich nötig. Spielwart Blume wird dazu auserwählt. Seinen Anordnungen auf dem Platz ist von jedem unbedingt Folge zu leisten. Nach Verlesung der Niederschrift durch Schriftführer Vogel schließt der Vorsitzende die angeregte verlaufene Versammlung mit einem kräftigen Gut Dill.

Die Jubiläumssammlung zur Jahrhundertfeier des Gustav-Adolf-Vereins im September d. J. scheint doch noch gelingen zu wollen. Vor drei Jahren gab bekanntlich Pfarrer Brubus in Leipzig die Anregung zu dieser Sammlung unter der Parole: „Eine Million in Groschen. Jede Woche in jedes Kaffeehaus ein Groschen.“ Mancher Sammler hat verlagert im Laufe der Jahre (die wirtschaftliche Not hat viele müde gemacht), aber die Mehrheit ist doch treu geblieben. Während eifrig zeigt sich das evangelische Ausland, vor allem Polen und die verlorene Ostmark. Die evangelischen Deutschen in Rio Grande do Sul haben 7 Pfennige auf den Kopf gesammelt. Dies Verbleibnis auf uns angewendet, ergäbe allein innerhalb des Deutschen Reiches 28 Millionen RM!

Der 3. Wiedersehenstag des Sächsl. Erz.-Inf.-Reg. 24 findet am 3. und 4. September in Waldheim in Sachsen statt. Das während des Weltkrieges vornehmlich aus Reservisten und Landwehrlenten zusammengesetzte Regiment hat anfangs in den Bogesen gelämpft, dann jahrelang treue Wacht vor Verbund gehalten und im Jahre 1918 in der Abwehrschlacht zwischen Eolffons und Chateau Thierry sowie am Die-Wilne-Kanal trotz großer Verluste heldenhaft dem Gegner Stand gehalten. — Nähere Auskünfte erteilt Kamerad Curt Hofmann, Leipzig S. 3, Parkenbergstraße 52.

Geschäftstypographenprüfung. Die Industrie- und Handelskammer Dresden hält die nächste Geschäftstypographenprüfung am Sonntag, den 18. September d. J. vormittag ab. Anmelbungen sind in der Kammer, Albrechtstraße 4, erhältlich. Auch die alten Stenographensysteme (Wabelberger, Stolze-Schrey usw.) sind zugelassen.

Technik und Erfindungen. Mitgeteilt vom Patentbüro D. Krueger & Co. Dresden-A. 1, Schloßstraße 2. Im weiteren Verlauf wurde vorläufiger Patentschutz erteilt (Einspruch innerhalb zweier Monate zulässig) für Dr. Harry Dember, Dölschen: Vorrichtung zum Messen hoher elektrischer Spannungen. — Hans Lorenz, Cöthmannsdorf: Springkamera. — Ferner wurde Gebrauchsmusterschutz eingetragen für Ernst Englert, Hainobergau: Schutzvorrichtung für Einstellorgane. Oskar Wolf, Dölschen: Schutzvorrichtung für Stühle und Stuhlsessel aller Art, und Klappstuhl für Theater, Kino u. dergl. — Ernst Wolf & Cie., Dölschen bei Rabenau: Befestigungsvorrichtung für Hebelstühle. Näheres auf Wunsch durch Patentbüro Krueger, Dresden-A. 1, Schloßstraße 2.)

Kartoffelkrankheiten — eine zeitgemäße Belehrung. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß der gefährlichste Koloradofäher erfreulicherweise dem sächsischen

Kartoffelbau bisher ferngeblieben ist und sich alle zur Anzeige gelangten Verdachtsfälle als irrig erwiesen haben. In den meisten Fällen wurden Larven, Puppen und Vollerke nützlicher Marienkäfer mit dem Koloradofäher verwechselt. Gleichwohl müssen auch ferner verdächtige Fraßerscheinungen am Kartoffelkraut, die mit Durchlöchern der Blätter beginnen und rasch fortschreitend die ganze Pflanze entblättern, ungehäumt der zuständigen Gemeindebehörde gemeldet werden. Auch sehr man sich sofort mit der Staatlichen Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A. Stäbelallee 2, in Verbindung, die für eine einwandfreie Feststellung derartiger gefährlicher Seuchen im Freistaat Sachsen allein zuständig ist. Auswüchse an Kartoffelknollen, die von blumentöhlbälliger Form, aber hell- oder dunkelbraun gefärbt sind, kennzeichnen den gefährlichen Kartoffelkrebs. Merksame bei der nunmehr beginnenden Frühkartoffelernte bemerkt oder auch nur vermutet, bringe das unverzüglich bei der Gemeindebehörde (Bodschadtspolizei) zur Anzeige und liefere gleichzeitig eine Probe der verdächtigen Knollen ein. Die Behörde wird dann eine Untersuchung einleiten und dem Einkäufer, sofern sich der Verdacht bestätigt hat, nähere Anweisung erteilen.

Wohlfahrtsmärkten verlieren ihre Gültigkeit. Die am 1. November 1931 ausgegebenen Wohlfahrtsmärkten zu 8, 15, 25 und 50 Pfg. mit den Städteansichten von Dresden, Breslau, Heidelberg und Lübeck und die Wohlfahrtspostkarte derselben Ausgabe zu 8 Pfg. verlieren mit Ablauf des Monats August ihre Gültigkeit. Nichtverbrauchte Wertzeichen werden weder umgetauscht noch zurückgenommen.

Warnung vor wandernden Rowdys. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt mit: Zimmerer Reinhold Mische, geboren am 10. November 1913 in Vangerow (Bezirk Köstlin), Schnitter Karl Radtke, geboren am 15. September 1913 in Rabeburg (Kreis Neustettin) werden bei Inanspruchnahme öffentlicher Fürsorge in Obdachlosenheimen pp. gegen das Anstaltspersonal gewalttätig. Anzeige über den gegenwärtigen Aufenthalt erbitet der Rat der Stadt Chemnitz, Jugend- und Wohlfahrtsamt.

Wettbewerb zur Ausgestaltung einer Familiengrabstätte. Die sächsische Landesstelle für Kunstgewerbe hat einen Wettbewerb zur Ausgestaltung einer Familiengrabstätte für Erbdefinitoren bzw. Nebenbesitzer ausgeschrieben. Für die besten Arbeiten sind mindestens vier Preise mit insgesamt 1300 Mark vorzusehen.

Rosenbluten ist bei vielen Kindern und Frauen eine unangenehme Zugabe der heißen Tage. Die Schleimhäute der Nase trocknen aus, werden spröde und bekommen einen winzigen Riß — schon ist das Uebel da! Sehr unangenehm kann es werden, wenn sich der Betroffene außer Haus befindet und vielleicht nicht mal ein Taschentuch bei sich hat. In solchen Fällen halte er die Nase zu und rede den Kopf bei gleichmäßig tiefem, langsamem Atmen zurück über das Genid. Wenig bewegen. Später Zitronenwässer vorsichtig einschlürfen und sich hinlegen (Nädeln). Leber bräuen und stochen Menschen, denen die Nase ausgetrocknet ist, oft so lange am Niederknien, bis dieses endlich das wertvolle Blut fließen läßt, statt rechtzeitig so sehr erschlackende Rosendüfchen (Wasser vorsichtig einziehen, da sonst Mittelohrentzündung entstehen kann!) vorzunehmen. Doch kann bei Vollblütigkeit die Nase auch das Ventil sein, das Erleichterung verschafft. Kindern ist es durchaus abzuraten, die Finger in die Nase zu stecken; diese Ungezogenheit ist gerade selbst wie das Abreiben der Fingernägel! Wer oft an Rosenbluten leidet, gebe auch dem Rat; das Uebel kann unter Umständen ein Krankheitsmerkmal sein.

Röhrdorf, Lebensüberläufig. Auf der Staatsstraße Meißner-Wilsdruff in der Nähe der Abzweigung nach Röhrdorf versuchte am Sonnabend nachmittag in der fünften Stunde der aus Meißner stammende Helmut Dutschke, 18 Jahre alt, sich mit seinem Taschmesser umzubringen. Er hat sich am linken Arm oberhalb des Handgelenkes einen tiefen Schnitt beigebracht, wobei die Sehne durchschnitten wurde, die Schlagader aber unverletzt blieb. Dann brachte er sich noch an der linken Halsseite einen ungefährlichen Schnitt bei. Kurz nach der Tat fanden ihn vorüberkommende Passanten an einem Kirchbaum lehndend blutüberströmt auf. Der nebenan auf dem Felde arbeitende sächsische Bürgermeister Danischmann - Allenborn ließ Dr. Ritsche-Wilsdruff rufen, der sodann die Überführung in das Krankenhaus nach Meißner veranlaßte. D. gab an, die Tat wegen Arbeitslosigkeit und Zwangslosigkeit mit den Eltern begangen zu haben. Ein Zufall wollte es auch, daß noch auswärts fahrende Mitglieder vom Radfahrerbund „Eisbarität“ Meißner kurz nach der Tat dort vorbeikamen. Als sie ihren Freund in seinem furchtbaren Zustand gewahr wurden, labten sie den Hungernden und Durstenden mit Butterbrot und Kaffee, bedachten ihn aber sonst nicht gerade mit den schönsten Worten.

Bereinskalender.

Sängertrupp. 22. August Übung.
Kirchenchor — Anstree. 22. August Übung.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 23. August. Meist schwache Winde aus westlichen Richtungen, Bewölkung in allgemeinen zurückgehend. Neigung zur Nebelbildung. Temperaturverhältnisse nicht beträchtlich vermindert. Zunächst Auftreten von meist leichten Störungen, die „witterartigen Charakter haben können.

Der freiwillige Arbeitsdienst für Frauen.

Der Stand der Vorbereitungen.

Wie der Bezirkskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst auf Anfrage mitteilt, sind die kürzlich gemeldeten Verhandlungen über die Einrichtung eines freiwilligen Arbeitsdienstes für Frauen bisher nicht zum Abschluß gelangt. An den Vorbereitungen waren vor allem die Wohlfahrtsverbände und die Innere Mission beteiligt. Ob es zu einer Zusammenarbeit zwischen allen in Frage kommenden Gruppen kommen wird, steht noch nicht fest. Die Vorbereitungen werden jedoch fortgesetzt.

Die Schmuggler und ihr Chef.

Wie vermutet, gehören die vier Schmuggler, die, wie gemeldet, bei Obersohland festgenommen worden waren, einer größeren Bande an. Jetzt glückte es, auch den Auftraggeber der Schmuggler bei Zittau festzunehmen, als er mit seinem Kraftwagen über die Grenze fahren wollte. Ingesamt ist Schmuggelgut im Gewicht von sieben bis acht Zentnern beschlagnahmt worden. Es handelt sich um Säcke mit Schmalz aus Gabeln, die nach Dresden gehen sollten. In der Zwischenzeit sind auch noch mehrere andere Schmuggler verhaftet worden. Auch diese Bande arbeitete für denselben Auftraggeber.

Sachen und Nachbarchaft

Gattenmord in Dresden.

Auf dem Dresdner Polizeipräsidium erschien der Tischlergeselle Lorenz und bezichtigte sich, seine Ehefrau in seiner Wohnung in der Kleinen Kirchgasse nach vorangegangenen Auseinandersetzungen erwürgt zu haben. Die sofort aufgenommene polizeiliche Nachprüfung ergab die Richtigkeit dieses furchtbaren Geständnisses. Der Grund zu dieser Tat besteht in ehelichen Zwistigkeiten.

Dresden. Die Brotpreiserhöhung haben ergeben, daß das Vierpundbrot vier Pfennig billiger verkauft wird.

Dresden. Ehrung des Landesbischofs. Landesbischof von Sachsen, D. Ihmels, ist zum Ehrenmitglied des Religions-Psychologischen Forschungsinstitutes in Wien ernannt worden. Korrespondierendes Mitglied des Institutes wurde Studienrat Lic. Dr. phil. Römer, Leipzig.

Dresden. Landesforstmeister Roth. Aus Braunschweig wird gemeldet, daß dort der frühere sächsische Landesforstmeister Paul Roth gestorben ist. Roth stammte aus Oschnitz im Erzgebirge und war in verschiedenen sächsischen Ämtern und Revieren, vor allem auch in Marienberg, dienstlich tätig. Er lebte seit Herbst 1931 im Ruhestand.

Dresden. Schwere Motorradunglück. In der Lennestraße fuhr ein auswärtiger Motorradfahrer mit Sojus in scharfem Tempo gegen eine entgegenkommende, links einbiegende Kraftdroschke. Der Unfall war so heftig, daß der Sojus durch die Scheiben der Kraftdroschke hindurch auf die andere Seite der Straße geschleudert wurde. Beide Fahrer wurden bewußlos und mit schweren Kopfverletzungen nach dem Krankenhaus gebracht.

Dresden. Schwere Unfall bei einem Geländespiel. Bei einem Geländespiel einer Dresdner Jugendgruppe in der Umgebung von Töhrandt ereignete sich am Sonntag früh ein schwerer Unfall. Ein 17jähriger Teilnehmer stürzte bei Hartha in einen Steinbruch und erlitt neben einer schweren Gehirnerschütterung eine Nierenverletzung und leichtere Querschnitten. In besinnungslosem Zustande mußte der junge Mann durch das Freitaler Krankenhaus nach dem Friedrichstädter Krankenhaus überführt werden, wo er nach mehreren Stunden die Besinnung wiedererlangte.

Rothenfurth (Mittelh. Freiberg). Hirschschlag. Bei den Erntearbeiten wurde hier die Ehefrau des Hirschschmiedes Arnold vom Hirschschlag getroffen. Die Frau starb kurze Zeit darauf.

Radeberg. Anschlag auf Stahlhelmsammlung. Während einer Konzentration des Stahlhelms im Saale des hiesigen Schützenhauses wurde durch ein offenes Fenster eine Erbhandgranate in den Saal geworfen, die glücklicherweise nicht zur Explosion gelangte. Die Erdrörterung nach dem Täter wurde sofort von der Polizei aufgenommen.

Stolpen. Ein dunkler Ehrenmann. Ein sogenannter „Oberprediger“ einer nicht bestehenden „Rettinggesellschaft“ konnte als Betrüger entlarvt und in Haft genommen werden. Es gelang, auch seine ihn begleitende Ehefrau festzunehmen. Beide hatten mit einer gefälschten Liste bei hiesigen Geschäftsleuten Geldbeträge gesammelt und sich dadurch einen einträglichen Erwerb verschafft.

Waldau. Der „höchste“ Mann der Stadt. Im 72. Lebensjahre starb hier der Böttchermeister und letzte Turmer der Nikolaikirche, Hugo Curt Breuster. Er war der letzte Sproß einer alten Waldauer Familie, die 93 Jahre lang das Amt des Turmers versehen hat. Leipzig. Stadtrat Dr. Stahl wieder im Amt. Nach rechtskräftiger Beendigung des gegen Stadtrat Prof. Dr. Stahl eingeleiteten Strafverfahrens hat der Rat die Suspension vom Amte aufgehoben. Stadtrat Prof. Dr. Stahl wird seinen Dienst wieder aufnehmen.

Lugau. Ein Kind aufgespießt. Im Stadtbad fiel der Schulknabe Heinrich aus Niedersauritz von einer am Ufer stehenden Eiche auf den Baum des Bades. Er wurde aufgespießt so daß ihm Magen und Darm zerrissen. Man glaubt kaum, daß der Junge am Leben erhalten werden kann.

Stallberg. Todesfall. Hier starb Frau Elisabeth Keller, die frühere Inhaberin des Verlages des „Stallberger Anzeigers und Tageblattes“. Sie ist 82 Jahre alt geworden und hat über 56 Jahre lang in der Firma gearbeitet.

Grimmitschan. Unglück oder Selbstmord? In der Nähe des Anstaltstalschilddammes fanden Pilzfischer eine weibliche Leiche, deren Identität bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Die Tote war etwa 17 bis 18 Jahre alt. Sie war nur mit einem schwarzen Badetrikot bekleidet, während ihre anderen Kleidungsstücke am Ufer des Schwarzen Teiches lagen, in dem das Mädchen wahrscheinlich gebadet hatte. Es ist noch nicht ermittelt, ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Wolkensberg. Hundert Garben gestohlen. Von einem Weizenfeld des hiesigen Rittergutes wurden von unbekanntem Täter nachts hundert Garben gestohlen.

Pleß. Beim Abschießen verunglückt. Ein beschädigter Personenkraftwagen sollte hier durch einen anderen Kraftwagen abgeschleppt werden. Bei dem abzuschleppenden Wagen platzte aber plötzlich ein Reifen, und der Wagen geriet ins Schlingern. Dadurch riß auch das Abschleppseil, und der Wagen stürzte einen Abhang hinunter. Der Führer dieses Wagens erlitt schwere Kopfverletzungen.

Leppersdorf. Selbstmord im Bad. Im hiesigen Bade wurde die Leiche des Arbeiters Bürger gefunden. Der Ertrunkene hatte eine Schußverletzung am Kopfe und einen Stein am Hals. Jedemfalls haben ihn Nahrung Sorgen und die schwere Krankheit seiner Frau zu dem Schritt getrieben.

Schlagswalde. Goldwarenschmuggler. An der sächsisch-böhmischen Grenze wurden vier Schmuggler auf frischer Tat festgenommen, die Schmuggelgeschäfte in Höhe von etwa 40 000 Tschekenkronen mit Goldwaren getätigt hatten. Es handelt sich sowohl um sächsische wie tschechoslowakische Staatsangehörige; unter ihnen befindet sich eine Frau. Die Verhafteten gehören vermutlich einer größeren Schmugglerbande an.

Zur Neuorganisation der Berufsgenossenschaften.

Soll Sachsen wieder benachteiligt werden?

Von der Pressestelle beim Landesauschuss Sächsischer Arbeitgeberverbände wird uns geschrieben: Die in der Sozialversicherung von den Unternehmern seit Jahren angestrebte Reform soll — unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Sozialversicherung — die Höhe der sozialen Leistungen in ein gesundes Verhältnis zu den Erträgen der Wirtschaft bringen. Es berührt nun merkwürdig, daß zurzeit vom Reichsarbeitsministerium bzw. Reichsversicherungsamt rein organisatorische Umänderungen gerade auf dem Gebiete der Sozialversicherung durchgeführt werden sollen, wo die Leistungsfähigkeit des betreffenden Versicherungszweiges am besten gewährleistet erscheint: bei den Berufsgenossenschaften. Das Reichsarbeitsministerium hat einen „Zusammenlegungsplan“ vorgelegt, ohne diesen Plan aber irgendwie zu begründen und ohne nachzuweisen, wie es durch die von ihm vorgesehene Zusammenlegung bzw. Aufteilung eine Verbesserung und Kostenminderung entstehen könnte. Die sächsischen Unternehmerverbände haben gegen diesen Plan des Reichsarbeitsministeriums die größten Bedenken. Der Landesauschuss Sächsischer Arbeitgeberverbände hat dem Reichsarbeitsministerium ausführlich dargelegt, daß der vorliegende Plan, der überaus leistungsfähige, wohlorganisierte und gut geleitete Berufsgenossenschaften zusammenlegen will, keinesfalls zu einer Vereinfachung und Verbilligung führt, daß aber darüber hinaus bei einer Verwirrung des Planes

große Nachteile für die Interessen Sachsens zu befürchten

sind. Bezeichnenderweise werden nämlich die wichtigsten sächsischen Berufsgenossenschaften von dem Plan in der Weise betroffen, daß ihr Zentrum aus Sachsen weg und vorwiegend nach Berlin

gelegt wird. Die sächsische Textil-, die mitteldeutsche Eisen-, die sächsische Holz- und die sächsische Baugewerkschafts-Berufsgenossenschaften sollen als solche sämtlich verschwinden und in größeren außer-sächsischen Verwaltungskörpern aufgehen. Die Sonderheiten des sächsischen Industriegebietes, die für die oben genannten Berufsgenossenschaften ausfallgebend sind, würden dadurch in Zukunft nur noch mangelhaft — wenigstens nach den bisher mit der Zentralisation gemachten Erfahrungen — beachtet werden.

Endlich müssen sich die sächsischen Unternehmerverbände dagegen wehren, daß auf dem Umwege über die Herausnahme der sächsischen Berufsgenossenschaften aus ihrem Wirtschaftsgebiet auch das Landesversicherungsamt verschwindet, das nach ihrer Auffassung billiger und zweckmäßiger arbeiten kann als ein beim Reichsversicherungsamt eingerichteter Senat für Sachsen. Abgesehen davon, daß ein Teil staatlicher Eigenverwaltungen der Zentralisierung zum Opfer fallen würde, entsteht eine Verfeinerung, für die man in der 1927 zentralisierten Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ein sprechendes Beispiel hat.

Die sächsischen Unternehmerverbände erwarten eine sorgfältige Nachprüfung ihrer Bedenken. Sie halten es für unverantwortlich, wenn zentrale Organisationsgedanken verwirklicht werden sollen ohne Rücksicht darauf, daß eine Lastenverminderung entsteht.

Gebühren für Einhebung der Landwirtschaftsbeiträge.

Das Wirtschaftsministerium teilt mit: Die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen hat beschlossen, ihre Beiträge nicht mehr in zwei Terminen, sondern wieder wie früher in einem Termin, und zwar am 1. September jeden Jahres zu erheben. Die Beitragserhebung auf den Termin 1. Februar fällt daher in Zukunft weg. Mit Rücksicht auf die damit verbundene Vereinfachung der Einhebungsgeschäfte ist im Einvernehmen mit dem Mini-

sterium des Innern die den Gemeinden für Einhebung der Landwirtschaftskammerbeiträge zu gewährenden Vergütungen auf 4 Prozent und bei einer Fälligkeit der Gemeinde schuldhaft verursachten Verzögerung der Abführung der Beiträge auf 2 Prozent festgelegt worden.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 20. August.

Dresden. Neben Abschwächungen gab es auf allen Märkten Gewinne, die teilweise über 1 Prozent hinaus gingen. So stiegen Dresden-Weipziger Schnellpressen 4,5, Pitterdorfer Holz 5,5, Genusscheine der Vereinigten Photo 4,75, Köpfer Lederbuch 3, Clefiro, Nizzi und Münderberg je 2 Prozent. Schwächer lagen die Aktien der Vereinigten Photo 5,75 und Siemens-Glas 3 Prozent. Ferner verkaufte man noch Schubert u. Salzer, Rodstroh und Dresden Gardinen. Schweizerische Werte veränderten sich nur wenig nach beiden Seiten.

Weipzig. Söhr und Reichsbank verloren je 1, Aktien 1,5, Schubert u. Salzer 2 Prozent. Ausgesprochen fest lagen Neudener Flegel Weipziger Baumwolle und Kiebel gewonnen 2, Thüringer Bocke 1,5, Chromo-Rajort wurden höher gesucht, nachdem sie bereits 1 Prozent gewonnen hatten. Anleihemarkt still. Angebote wurden zu höheren Kursen umgelegt.

Weipziger Produktenbörse. Weizen im 72 bis 73 Rq. 103 bis 107, 74 Rq. 201-205, 77 bis 78 Rq. 206-209, Roggen bis 68 bis 69 Rq. 155 bis 158, 72 bis 73 Rq. 163-166, Sommergerste im Brauware 185-190, Industrie- und Futterware 170-178, Wintergerste 152-156, Hafer alt 160-170, neu 140-150, Mais No. Plata 194-200, Donau 155-190, Einan. 200-205, Erbsen alt 160-180, neu 190-210. Geschäftsgang: Erbsen behauptet, das übrige ruhig.

Meißner Getreide- und Landesproduktenspreise vom 20. August 1932.

Weizen hiesiger neu 10,25; Roggen neu 8-8,15; Wintergerste neu 7-7,60; Hafer alt 8; Klags trocken 7-7,30; Mais verzollt 10,20; Maischrot 11,30; Trodenkorn 5,10; Weizenheu neu 2-2,50; Weizen- und Roggenstroh neu 0,90; Preßstroh neu 1,10; Kollerausung aus Auslandsweizen alt 22,50; Weizenmehl Qualitätsware alt 20,75; da. 60prozentiges alt 19,25; Roggenmehl 60prozentiges neu 13,50; Roggenkleie 5,40 bis 5,50; Weizenkleie 5,40-5,60; Speisefarstoffeln neu 2,30; Kartoffelflocken 11; Landeier Marktpreis 1 Stück 0,08; Landbutter 1/2-Pfund-Stück 0,68-0,70. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig.

Amstliche Berliner Notierungen vom 20. August.

Börsenbericht. Die Berliner Börse eröffnet zum Wochenabschluss in recht zurückhaltender Stimmung. Der Kursrückgang in New York wirkte sich auch auf den Berliner Platz aus. Die Publikumskäufe blieben heute ziemlich aus, so daß Kursrückgänge auf der ganzen Linie zu verzeichnen waren. Lediglich Montanwerte bleiben noch gefragt. Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft noch stiller.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,61-14,65; holl. Gulden 169,78-170,12; Danz. 82,02-82,18; franz. Franc 16,50-16,54; schwed. 81,92-82,92; Belg. 58,40-58,52; Italien 21,59-21,63; schwed. Krone 74,92-75,08; dän. 77,82-77,98; norweg. 73,13-73,27; schwed. 12,46-12,48; österr. Schilling 31,95-32,05; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,10-47,30; Argentinien 0,57-0,58; Spanien 33,87-33,93.

Produktenbörse. Nach ruhigem Vormittagsverlauf setzte sich an der Wochenabschlussbörse erneut eine merkliche Abschwächung durch. Das Angebot trat fast allgemein stärker in Erscheinung, während die Nachfrager und der Handel nur vorsichtig kauften, da weder der Rechtsabgab noch der Export eine Belebung erfahren haben. Im freien Markte lauteten die Gebote 2 Mark niedriger als gestern, jedoch war noch nicht erheblich, ob die amtliche Notiz wieder durch Interventionen beeinflusst wird. Im Zeithandel setzte Weizen 2 Mark, Roggen bis 2,75 Mark schwächer an, wobei sich die Umsatztätigkeit gleichfalls in engen Grenzen hielt. Das Weizengeschäft stockt fast völlig, obwohl die Mühlen zu weiteren Preisreduktionen bereit sind. Hafer liegt bei reichlichem Angebot auch in guten Qualitäten ziemlich flau; Forderungen und Gebote geben erheblich auseinander. Gerste ist in geringeren Sorten kaum abzusetzen, keine Qualitäten sind ziemlich gehalten. Weizen- und Roggenporzellan sind erneut merklich im Preise gedrückt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, Tonnen per 100 Kilogramm in Reichsmark.		20. 8.		19. 8.		20. 8.		19. 8.	
Weizen, neu pommerisch.	203-205	204-206	Weizfl. f. Wtn.	10,5-10,8	10,6-10,9				
Roggen, neu Brauware	154-156	155-157	Roggenfl. f. Wtn.	8,6-9,0	8,7-9,1				
Sommergerste	—	—	Erbsen, Wtfl.	21,0-25,0	21,0-25,0				
Futtergerste	156-163	156-163	fl. Speiserbsen	14,0-17,0	14,0-17,0				
Hafer, neu pommerisch	134-140	138-143	Wicken	—	—				
Westpreuss. Weizenmehl per 100 kg fr. Vert. br.	—	—	Ackerbohnen	—	—				
inf. Sac.	26,2-30,2	26,5-30,5	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0				
Roggenmehl per 100 kg fr. Vert. br.	—	—	Lupine, blaue	—	—				
inf. Sac.	21,5-23,6	21,8-23,9	Lupine, gelbe	—	—				
			Serradelle, neu	—	—				
			Leinfaden	10,5-10,7	10,5-10,7				
			Erbsenflocken	11,5-11,6	11,5-11,6				
			Trodenkorn	9,2-9,6	9,2-9,6				
			Sonachrot	11,0-11,6	11,0-11,6				
			Kartoffelf.	—	—				

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 15. August

Kauftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk in Goldmark für Lebendgewicht
122	A. Ochsen. a) Vollfleisch. ausgemästete höchst. Schlachtwertes 1. Junge	34-37 (65)
	2. Ältere	31-33 (61)
	b) sonstige vollfleischige, 1. Junge	26-29 (56)
	2. Ältere	21-25 (51)
	c) fleischlos	—
278	B. Bullen. a) Jüngere vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	29-33 (54)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24-28 (48)
	c) fleischlos	20-23 (42)
	d) gering gemästete	—
307	C. Kühe. a) Jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	27-30 (50)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21-26 (46)
	c) fleischlos	15-20 (38)
	d) gering gemästete	10-14 (32)
78	D. Ferkel (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	31-34 (60)
	b) sonstige fleischlos	24-30 (52)
85	E. Ferkel. Mäßig gemästete Jungpösch	—
610	II. Kälber. a) Doppellender h. Mast	42-47 (72)
	b) beste Mast- und Saugkälber	35-40 (68)
	c) mittlere Kälber	30-34 (59)
	d) geringe Kälber	—
	e) geringste Kälber	—
870	III. Schafe. a) Beste Mastlämmer und Jüngere Mastbammel, 1. Weidenmast	38-40 (76)
	2. Stallmast	—
	b) mittl. Mastlämmer, ältere Mastbammel und gutgemästete Schafe	30-35 (70)
	c) fleischlos Schafpösch	25-29 (68)
	d) gering gemästete Schafe und Lämmer	—
2142	IV. Schweine. a) Ferkel über 300	47 (69)
	b) vollfleischige Schweine von 240-300	46-47 (90)
	c) vollfleischige Schweine von 200-240	45-46 (89)
	d) vollfleischige Schweine von 100-200	44-45 (88)
	e) fleischlos Schweine von 120-160	40-43 (80)
	f) fleischlos Sauen unter 120 Pfund	—
	g) Sauen	39-42 (84)

Ueberstand: 41 Ochsen, 37 Bullen, 36 Kühe, 108 Schafe, 10 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber mittel, Schafe, Schweine langsam.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemorgene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markts und Verkaufskosten, einschließlich der natürlichen Gewichtswertverluste ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Rumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Källig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Statt Karten
Allen, die unserem lieben Entschlafenen
Richard Jähne
durch das letzte Geleit, Nachruf, Gesang, Wort, Schrift und Geldspenden ehrten, sprechen wir hiermit den
herzlichsten Dank
aus.
Wilsdruff, den 20. August 1932.
In tiefem Schmerz
Anna verw. Jähne und Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.

Unsere liebe Mutter
Frau Agnes Baumgarten
haben wir heute unter einem reichen Blumenkranz zur letzten Ruhe gebettet. Für die überaus große Anteilnahme und diesen Beweise der Liebe und Verehrung
Danken wir allen auf das herzlichste.
Tiefgefühlten Dank Herrn Dr. Klein für seine aufopfernde Mühe, das Leben unserer lieben Mutter zu erhalten, sowie Herrn Pastor Richter für die trostvollen Worte und dem Gesangsverein „Anastreon“ für den erhebenden Gesang am Grabe.
Dir aber, liebe Mutter, ein „Gute Nacht“ und „Ruhe in Frieden.“
Wilsdruff, am Begräbnistag, den 20. August 1932.
In tiefstem Weh
Die trauernden Kinder,
Familien Baumgarten, Falke, Tuschky.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Eine der meistgelesenen größten und bedeutendsten Tageszeitungen Deutschlands
Entwicklung der täglichen Durchschnittsanzahl
1913: ca. 140000
1932: ca. 180000

Kirchenchor, Anakreon
Heute Montag 8 Uhr
Kauf. kostenlos! Santitas Adler.
Samst. Depot Halle a. S. 182 D.

PATENT
Musterschutz Warenzeichen
durch das Patentbüro Kruzege
Dresden, Schloßstr. 21 (Markt) seit 1901 bekannt u. empfohlen für u. Auskünfte persönlich od. schriftlich
VERWÄRTUNG

Seilerwaren
Seile und Leinen
Spez. Wäscheleinen
Turngeräte, Hängematten
Angelhaken, Angelschnuren
Bindegarne • Garbenbänder
Techn. Oele, Fette, la Riemenwachs
Staufer-, Leder- und Wagenfette
Bürsten und Besen
kaufen Sie preiswert bei
Richard Schneider
Seilermeister Fernsprecher 121

Inferieren bringt Gewinn!